

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 261. — Preiskurs: Jahrbuch: 10 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf., wöchentlich 20 Pf., per Postkonto in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Republik und den Verbündeten vierteljährlich 2 Mk., monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf., per Postkonto 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 20 Pf., im Reichsamtliche Seite 20 Pf.

Nr. 143.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 25 bei.

Diener der Regierung.

Warum haben die Freisinnigen des preussischen Abgeordnetenhauses ihren Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts, dessen unmittelbare bevorstehende Beratung angekündigt worden war, unversehens wieder auf unabhelfbare Zeit zurückgestellt? Die „Hilfe“ erhielt auf diese Frage von der „Freisinnigen Zeitung“ die geheimnisvolle Antwort, sie möge sich doch bei den Abgeordneten selbst nach den Gründen dieser Vertagung erkundigen, dann würde ihr die ganze Angelegenheit „in etwas anderem Lichte“ erscheinen.

Nun wird auch die konservative Presse aufmerksam, sie fragt argwöhnisch nach den mysteriösen Gründen, aus denen die Vertagung der angekündigten Wahlrechtsdebatte erfolgt sei, erhält aber von der demokratisch-offiziösen „Frankfurter Zeitung“ die positivende Antwort, es gebe zur Erklärung dieses auffälligen Vorgangs „keine Geheimnisse und keine interessanten Details“. Die freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses hätten aus Gründen des Zeitmangels ihren Antrag zurückgestellt. Und freilich möge dabei auch „die Erwartung mitgespielt haben, daß bei Beginn der nächsten Session die Beratung sich nicht nur gründlicher, sondern vielleicht auch unter etwas veränderten politischen Verhältnissen vollziehen werde“.

Der ungeschickte Versuch der Frankfurterin, den von der „Freisinnigen Zeitung“ unvorsichtig gelieferten Vorhang wieder zuzuziehen, ist mißglückt. Denn die „Frankfurter Tagespost“ gibt in einem Telegramm, das sie aus Berlin erhält, die Lösung des Rätsels. Sie lautet:

Die preussische Regierung hat die freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses zur Zurückstellung ihres Wahlrechtsantrags veranlaßt, indem sie ihnen Anlaß zur Vermutung gab, daß sie selbst im kommenden Herbst mit einer Vorlage zur Reform des Dreiklassenwahlrechts hervortreten werde. Fürst Bülow beabsichtigt aber keineswegs etwa eine grundstürzende Aenderung des Systems vorzunehmen, sondern nur eine veränderte Wahlkreis-einteilung einzuführen, durch welche die Zahl der liberalen Mandate vermehrt werden soll. Antliche Erhebungen sind zu diesem Zwecke bereits eingeleitet worden.

Die freisinnigen Fraktionen, die sich vor der Deffektivität als „Kämpfer für das Volkswahlrecht“ aufspielen, schwächen im Dunkeln mit der Regierung, deren maßgebender Vertreter, der Freiherr v. Rheinbaben, einst dem gleichen Wahlrecht ein „Niemals!“ entgegenrief. Und sie verzichten auf die Vertretung ihrer angeblich „grundständlichen“ Forderungen auf Grund eines halben Versprechens, dessen Einlösung, selbst wenn sie gewiß wäre, nur einen neuen Betrug am Rechte des preussischen Volkes bedeuten würde. Die Freisinnigen ziehen sich damit auf die Grundlagen des freisinnig-nationalliberalen Kompromisses von 1904 zurück, dessen Verschleidenheit sogar den leisen Spott eines Bethmann-Hollweg heraufbeschwerte: sie wollen keine neuen Rechte für das Volk, sondern nur neue Mandate für die Fraktion. Das heißt man dann, „das Vaterland über die Partei stellen“!

Zwar ist diese Praxis der Förderung des eigenen Wohles beim Freisinn längst eingebürgert, aber wenn davon öffentlich geredet wird, dann wird es immerhin noch peinlich empfunden. Die „N. B. Korr.“ fährt daher die Dementierprobe auf. Sie richtet den Schlauch gegen den Expräsidenten und „frei-konservativen Scharfmacher“ v. Beldt, der im Sächsischen „Tag“ schreibt, „die Konservativen und die Regierung hätten großen Wert darauf gelegt, daß der freisinnige Wahlrechtsantrag in der abgeschlossenen Situation nicht mehr verhandelt wurde“. Das Sprachrohr der freisinnigen Fraktionen will das nicht gelten lassen:

Aus dieser Bemerkung könnte geschlossen werden, daß die freisinnigen Parteien aus Rücksicht auf die Regierung und die Konservativen auf die Beratung des Wahlrechtsantrags verzichtet haben. Das ist aber grundfalsch. (1) Die Konservativen haben einer Verhandlung des Antrags keine Hindernisse entgegengekehrt; sie ist nur unterblieben, weil im Schoße der beiden freisinnigen Parteien selbst Zweifel über die Zweckmäßigkeit einer überhauferten Beratung unmittelbar von Sessionschluß bestanden. Die freisinnigen Parteien haben aus eigener Initiative, ohne daß auch nur der Versuch einer Beeinflussung von anderer Seite gemacht worden wäre (1), auf die Verhandlung des Antrags unmittelbar vor Eintritt des Sessionschlusses verzichtet.

Das „Berliner Tageblatt“ gibt sich mit dieser Ausrede nicht zufrieden. Indem es den Neugierigen spielt, verrät es, daß es ein Wissen hat. Es schreibt: „Wir verstehen jetzt erst recht nicht, weshalb die freisinnigen Parteien auf die Verhandlung des Wahlrechtsantrags verzichtet haben. Denn es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß aus ihren eignen Reihen sich Widerspruch gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen erhoben hat.“

Diese Andeutung wird aus dem Text der „N. B. Korr.“ in keiner Weise gerechtfertigt und geht auf ganz andre Quellen zurück, die wir ja durch die „Frankfurter Tagespost“ kennen gelernt haben. „Widerspruch gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen“ hat sich ja eigentlich nicht erhoben, wohl aber waltet die Auffassung vor, daß die demagogische Erhebung von Scheinjorderungen überflüssig sei, sofern man Aussicht hat, das wirklich Gewünschte auf andre Weise zu gewinnen. Und an diese Aussicht glaubt der Freisinn auf Grund vager Versprechungen, die ihm von der Regierung gemacht worden sind.

Daß auch die geplante Fiktion, die den Freisinnigen und Nationalliberalen einige Mandate zubringen soll, auf den heftigsten Widerstand stoßen werde, haben wir vorausgesehen. Dieser Widerstand beginnt sich auch schon einzustellen. Wenn auch der milderische „Reichsbote“ noch nicht sagt, wo es eigentlich brennt, so zieht er doch schon kräftig die Sturmglode, um alle guten Leute, fromme Pastoren und fromme Hofdamen, gegen die drohende Gefahr zu Hilfe zu rufen. Zu diesem Zwecke malt er sogar den Teufel des gleichen Landtagswahlrechts an die Wand und schreibt dazu:

Das fehlte noch, daß wir das Abgeordnetenhäus voll Sozialdemokraten bekämen! Man bilde sich doch nicht ein, daß die sozialdemokratische Gefahr seit der letzten Reichstagswahl überwunden sei; wer tiefer blickt, weiß, daß das nicht der Fall ist. Bekanntlich ist die Zahl der sozialdemokratischen Wähler und Gewerkschaftler um je etwa 300 000 gestiegen, und wenn wir in Landtag das Reichstagswahlrecht hätten, würden wir im nächsten Jahre bei den Landtagswahlen etwas erleben... Im Reiche kann man das demokratische Wahlrecht noch zur Not ertragen, weil und solange Preußen nicht demokratisiert ist.

Das ist ja, was wir immer sagen, daß das Reichstagswahlrecht und der Reichstag nicht viel mehr als eine schöne Fassade bleiben, solange Preußen, das in Deutschland voran ist, ein junkerlicher Gutsbezirk bleibt.

Der „Reichsbote“ schließt: „Fortschritt auf diesen staats-erhaltenden Bahnen (denen des Herrn v. Studt) aber keine liberale Reaktion zu toten liberalen Theorien — das muß die Lösung sein.“ Das sieht fast aus, als sollte nächstens ein Fußfall gewagt werden, damit der „liberale“ Scharlatan Bülow davon gejagt werde und einem noch viel besseren Preußen Platz mache. Solche auffällige Erscheinungen bestärken uns in der Gewissheit, daß der Freisinn auch in diesem üblen Handel — wie bisher immer noch — der „Gemeierte“ bleiben wird.

Warum aber die beiden Kamarien, die „entschiedenen Liberalen“ von links und die wahrhaft preussischen Leute von rechts, über das Thema der preussischen Wahlrechtsreform immer noch nur in halben Andeutungen reden, ist schwer einzusehen. Seitdem die Gründe des freisinnigen Rückzugs öffentlich festgelegt worden sind, gibt es doch auf diesem Gebiete wenigstens kein Geheimnis mehr zu bewahren. Es ist höchste Zeit, daß ein Ende gemacht wird mit dem Versuch, eine Lebensfrage nicht bloß des preussischen, sondern des ganzen deutschen Volkes als eine geheime Angelegenheit zweier sich befehdender Cliquen zu behandeln! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. Juni 1907.

Vor den Barrikaden.

In den Hauptorten der fünf südlichen Departements Frankreichs wird seit Mittwoch abend gekämpft. Der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Es fragt sich nur noch, welche Ausdehnung er nimmt. Es hat schon Tote und Verwundete gegeben.

Die Wahrheit festzustellen ist nicht ganz einfach. Es kreuzen sich private und amtliche Meldungen. Sowohl die einen wie die andern kommen verspätet nach Paris, das sie ins Ausland weitergibt. Die Ursache liegt in dem Umstand, daß von den Weinbauern viele Telegrammen-Drähte durchschnitten worden sind, so daß die Telegramme auf weiten Umwegen befördert werden müssen

und telephonische Gespräche beinahe unmöglich gemacht worden sind.

In Narbonne geht es seit der Verhaftung Ferrouls am unruhigsten her. Am Mittwoch abend ritt eine Kürassierpatrouille, die am Boulevard Gambetta mit Pfeifen empfangen wurde, mit blanker Waffe auf die Menge ein. Die Manifestanten schänderten Stühle gegen die Pferde, von denen einer tödlich getroffen niederstürzte. Die Kürassiere feuerten darauf mit ihren Karabinern auf die Manifestanten, die das Feuer mit Revolvern erwiderten. Es wurden Barrikaden errichtet, wobei ein Manifestant tödlich getroffen und mehrere andre verwundet wurden. Die Barrikaden wurden dann durch Infanterie fortgeräumt. Im Verlauf der ersten Aufstürzungen, die sich an verschiedenen andern Punkten der Stadt abspielten, wurden etwa 20 Personen verwundet. Die Gendarmerie feuerte auf die Volksmenge, die die Präfektur belagerte.

Der Ministerpräsident Clemenceau teilte den Journalisten dagegen mit, die Nachricht, daß ein Manifestant und seine Tochter in Narbonne getötet seien, habe sich nicht bestätigt. Er fügte hinzu, daß nur das Komitee von Argeliers und Ferroul verhaftet werden, während die übrigen Maires, die sich Straftaten haben zuschulden kommen lassen, nicht in Untersuchungshaft genommen werden sollen. Das wäre dann schon ein kleiner Rückzug. Denn anfangs wollte der Führer der Radikalen alle renitenten Bürgermeister einsperren lassen.

In der Kammer wollte Clemenceau am Freitag Auskunft geben. Die Narbonner Ereignisse haben ihn aber veranlaßt, schon am Donnerstag einige bedauernde Worte zu sagen. Allerdings erst auf Veranlassung der Sozialdemokraten. Es liegt über diese Sitzung ein Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen:

In der Kammer herrscht vor Eröffnung der Sitzung, die erst um 3 Uhr beginnt, eine lebhaftige Erregung. Man behauptet, daß gestern in Narbonne und Montpellier 4 Personen getötet und 160 verwundet wurden, darunter 13 schwer. Es seien fast ausschließlich Soldaten und Gendarmen, doch soll auch ein Zivilist getötet sein. Die Regierung hat immer noch keine offizielle Bestätigung erhalten; jedenfalls enthält sie sich bestimmter Mitteilungen, so daß die Unruhe wegen der Lage im Süden nur noch wächst.

Der Sozialist Aldy und der Gemäßigte Leroy-Beaulieu bringen eine neue Interpellation über die Vorgänge in Narbonne und Montpellier ein. Clemenceau schlägt die sofortige Diskussion vor, was die Kammer annimmt. Aldy greift Clemenceau heftig an, weil er sich in den Couloirs der Kammer scherzhaft über die Vorgänge im Süden geäußert habe. Heute sei die Regierung dagegen humm; es sei unmöglich gewesen, zu erfahren, was vorging. Die Regierung wolle die Kammer in Unwissenheit lassen. (Stürmischer Beifall auf der äußersten Linken und äußersten Rechten.)

Clemenceau: Alle Gattbefehle, ausgenommen der gegen Marcelin Albert, seien zur Ausführung gelangt, ohne daß die Ruhe gestört worden sei. Mittwoch abend seien in Narbonne das Gebäude der Präfektur und in Montpellier das Gerichtsgebäude angegriffen und gegen die Angriffe verteidigt worden. Ich werde fortfahren, die öffentlichen Gesetze zu schützen, bis Sie mich verjagen. Ich habe den Truppen Anweisung erteilt, von der Waffe nur im Falle der äußersten Gefahr Gebrauch zu machen. Meine Pflicht war mir, wenn auch mein Herz blutete, klar vorgezeichnet, denn es handelte sich um die Einheit des Vaterlandes. Wenn die Agitatoren im Süden sehen, was sie getan haben, würden sie es bedauern. (Bewegung.) Glauben Sie, daß ich unter den gegenwärtigen Umständen wünsche, auf meinem Posten zu bleiben? (Unruhe.) Die Truppen, die die Präfektur von Narbonne schützten, sind, ich weiß nicht warum, mit Revolvergeschüssen empfangen worden.

Mulac (Rad.) ruft: Sie haben die Schiffe nicht erwidert, sie sind helden. (Unhaltender allseitiger Beifall.) Clemenceau: Das Schießen mit Revolvern wurde fortgesetzt; man sah Manifestanten fallen. In die Menge wurden von der Truppe zwei Aufforderungen gerichtet, den Platz zu räumen. Dann geschah, was geschehen mußte: Es gab einen Toten und etwa 15 Verwundete, darunter kein Schwerverletzter, und zwar hatten die Truppen mehr Verwundete als die Volksmenge. Etwas andres weiß ich nicht über den Vorgang; die meisten Blätter bringen unzutreffende Nachrichten. Die Beamten konnten in Narbonne die Straßen nicht passieren und keine Informationen einziehen. Nehliches hat sich in Montpellier ereignet. Gerichtliche verurteilte Personen befanden sich unter den Anführern; mehrere sind festgenommen worden. Fast alle in Montpellier verhafteten Personen sind junge Leute, die der Antirepublikanischen Liga angehören. (Beifall links, Lärm rechts.) Ich werde morgen alles, was ich über die Lage weiß, sagen. Heute bin ich bereit, zu zeigen, daß die Regierung im Interesse Frankreichs und der Republik gehandelt hat. (Beifall.) Das sind nicht Winger, sondern Apache (Narbonne), die während der Nacht auf die beiden Städte und deren öffentlichen Gebäude losgelassen wurden. Mögen die Republikaner über mich als einen Republikaner richten!

Das Haus beschließt hierauf unter Händeaufheben mit überwältigender Mehrheit, die sich aus der Linken und dem Zentrum zusammensetzt, die Interpellation auf Freitag zu vertagen.

Ungeheuerlich klingt folgende Nachricht aus Narbonne: Donnerstag nachmittag griff eine Volksmenge auf dem

Waldschlößchen mit Revolvergeschossen einen Polizeibeamten namens Guillaume an. Guillaume wurde von Kugeln förmlich durchlöchert, dann ins Wasser geworfen und schließlich fortgeschafft; ob er noch lebt, ist nicht bekannt. Als nun ein Soldatenposten erschien, um die Angreifer zurückzutreiben, wurde er mit Revolvergeschossen empfangen. Die Soldaten schossen nun auch ihrerseits. Es gab viele Verwundete, man spricht auch von Toten. Das klingt denn doch schon ganz — russisch. Clemenceau hat denn auch auf Befragen erklärt, er habe seit Donnerstag nachmittag weder auf telegraphischem noch auf telephonischem Wege eine Mitteilung von dem Präfecten des Departements Aude in Narbonne erhalten können. Die Nachricht von dem Angriff gegen den Polizeibeamten Guillaume in Narbonne und dem Zusammenstoß mit den Truppen habe er auf privatem Wege bekommen. Das wird also voraussichtlich privat „kombiniert“ worden sein.

Später muß Clemenceau Anschluß mit Narbonne bekommen haben, denn es wird offiziell mitgeteilt, daß bei den Unruhen in Narbonne bis Donnerstag mittag drei Personen getötet und mehrere hundert verwundet wurden. Aus Montpellier wird gegen Mitternacht gemeldet, daß dort Aufrühr herrsche. In Narbonne wurde der Photograph Branger, der Aufnahmen machen wollte, getötet.

Schachmatt.

Der Abschluß des französisch-spanischen und spanisch-englischen Vertrags bedeutet einerseits einen vollständigen Sieg der seit halb einem Jahrzehnt verfolgten englischen Vertragspolitik und zugleich eine fürchterliche Niederlage der deutschen Diplomatie. Der Ring ist jetzt völlig geschlossen. Deutsche Weltmachtsjäger, die die preussische Schutzmannspolitik ins diplomatische überheben wollten, träumten von einem deutschen Kolonialreich, das irgendwo in Vorderasien oder in Nordafrika gelegen sein sollte. Aber wo? Die ewig ungebaute Bagdadbahn war und blieb ein Messer ohne Hinte und Klinge. Um diese Räume zu betwickeln, hätte man eine der Mächte verdrängen müssen, die sich in Nordafrika festgesetzt hatten, hätte man England den Suezkanal streitig machen müssen. Wer wie? Natürlich durch eine große Flotte, die es mit der englischen aufnehmen konnte. Das erscheint alles, bei Tage gesehen, verrückt, man erinnere sich jedoch des Ausspruchs des Nationalliberalen Semler, Antwort der Bismarck und Konforten, daß Deutschland „gezwungen“ sein werde, zum Angriff gegen England vorzugehen. Diese Räume sind dahin. Freuen wir uns dessen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß außer den spanisch-englischen und spanisch-französischen auch ein französisch-englisches, ja vielleicht auch — man erinnere sich der letzten Vorgänge und der Haltung Italiens auf der Konferenz von Algerien — ein französisch-italienisches Abkommen besteht. Das Bestehen dieser Verträge ergibt den Abschluß der französisch-spanisch-englischen Verträge. Man halte sich den Wied der Verträge mit vor Augen: Frankreich und England garantieren Spanien seine Küsten und Küstenbesitzungen. Spanien garantiert England Gibraltar, d. h. die Fahrstraße nach Indien, und zugleich garantiert es Frankreich den freien Zugang zu seinen nordafrikanischen und asiatischen Provinzen und die Verbindung der atlantischen mit der mittelländischen Flotte. Diese Verträge beinhalten erst ihren Sinn, wenn ein Vertrag oder ein Defensivbündnis zwischen Frankreich und England besteht.

Wir erinnern daran, daß Clemenceau vor einigen Monaten im französischen Senat über das Bestehen und die Tragweite eines englisch-französischen Bündnisses interpelliert wurde. Clemenceau antwortete ausweichend. Er könne darüber nichts sagen. Ein solcher Vertrag kann bestehen, oder auch nicht; solange er Minister sei, wäre im Ministerrat ein derartiger Vertrag nicht vorgelegt worden. Als ihm hierauf der Interpellant zurief: „Ihre Antwort ist ungeheuerlich.“ erwiderte Clemenceau: „Ihre Anfrage ist ungeheuerlich.“ Hebrigen feiert man ja seit langem schon die „Entente cordiale“, das herzliche Einverständnis zwischen Frankreich und England. Sehr treffend schreibt im „Matin“ Henry de Jouvenel in bezug auf Deutschland: „Die Wahrheit ist, daß die Politik Europas nicht gegen, sondern ohne Deutschland gemacht wird. Deutschland zählt den Fehler Bismarcks, der den großen Kolonialanspruch der zivilisierten Nationen in den letzten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts mißachtet hat. Den Blick gerichtet auf die Grenzen des Reiches, hat Bismarck nicht das Leben Europas sich verrücken gesehen. Als Wilhelm 2. die Gefährlichkeit wahr erkannte, war es zu spät. Weder die Reise nach Kalifornien, noch der Besuch in Tanger, konnten gegen dreißig Jahre Trübsam aufheben.“

Sie fügen hinzu, daß die Kolonialreise und ganz besonders die Tangerreise nicht nur nichts genützt, sondern sogar mehr als alles andre geschadet, ja, daß die Tangerreise erst die jetzt verhängenen Verträge geschaffen hat. Welche Deutschland England gegenüber — wir sprechen gar nicht von den unangenehmen Ideen eines Semler —, dann hätte es die nach Smyrna gerichtete Spannung zwischen Frankreich und England sich zuzunehmen lassen und nicht durch eine mindestens höchst überflüssige Kolonialreise nach den obligaten Steben der deutschen Expeditionen Frankreich in die Arme Englands treiben dürfen. Und ebenso widerprüchlich und kurzweilig besaß man sich, als der alte Kaiser kam, um Deutschlands Vermittlung im Dardanienkrieg anzunehmen.

England dankt seine Erfolge hauptsächlich der ungeschickten Politik Deutschlands. England weiß, daß sein koloniales Reich reich und seine herrschende imperialistische Stellung von Gefahren bedroht ist, daß der gefährlichste Kolonialgegner Deutschlands, nach dem nichts auch sein gefährlicher wirtschaftlicher Gegner ist. Bei einem Siege kann England nichts gewinnen, aber viel verlieren. So verzögert es sich auf seine Vertragspolitik. Erst kam das Bündnis mit Japan und die Herausgabe von Reichsterritorien. Dadurch wurde es Japan den Rücken, machte ihm den Weg zum Krieg und schickte in der Folge sein unglückliches Reich von der gefährlichen Umfassung des russischen Reiches. Es folgte die Entente cordiale (französisch-englische Allianz), das französisch-englische Bündnis, das nach dem letzten Bündnis mit Frankreich ist.

Anschloß. Es folgten die zu mindestens freundschaftliche Annäherung an Italien und schließlich die jetzigen Verträge.

Damit ist die deutsche Weltmachtpolitik endgültig schachmatt gesetzt und alle Zukunftsträume von einem deutschen Kolonialreich liegen — im Wasser. Freuen wir uns dessen. Jeder andre Ausgang hätte ungezählte kriegerische Gefahren heraufbeschworen. Heute ist es damit vorbei, denn so wahrscheinlich wird selbst ein nationalliberaler Phantast nicht sein, daß er glauben würde, Deutschlands Flotte würde es jemals mit der von Frankreich und England zusammen aufnehmen können.

Deutschland braucht sich nur noch auf den Schutz seiner Küsten zu beschränken, und dazu genügen ein paar gut gelegte Minen.

Belgien.

Dieser Tage ist in Mott in Flandern der ehemalige Abgeordnete und Führer der christlichen Demokratie Belgiens, Abbe Daens, nach schwerer Krankheit gestorben. Der allzeit redliche Mann, dessen schwindende Lebenskraft die Kirche ausnutzte, um dem einst bitter Verfolgten und Verfeimten eine reuige „Bekehrung“ abzuwingen, war das geistige Haupt und die Seele der christlichdemokratischen Partei in Belgien, der er mit großer Berbe und kraftvoller Ueberzeugung in Wort und Schrift diente. Die hierale Hierarchie und die falschen hieralen Volksfreunde verlieren mit dem Tode dieses Politikers einen unbehaglichen Feind, die christliche Demokratie einen ihrer wenigen ehrlichen und von wirklich christlichem Geiste besetzten Bekenner. Die Kirche hat indes seine einstige heftige Feindschaft milde vergessen und die hieralen Blätter, auf die in der Agonie dem Priester abgelistete „Bekehrung“ weisend, empfehlen den paar noch aufrechten christlichen Demokraten den gleichen Weg der Buße. Da manche auf diesem Wege Minister geworden sind, wird's vielleicht an Neuen nicht fehlen.

England.

Im Unterhause wurde am Donnerstag bei Beratung des Gesetzes von einem Redner die Frage der Einführung der neuen Flintenkugel aufgeworfen, die zurzeit auf dem Festland eingeführt werde. Kriegsminister Salbanc erklärte dazu, das Kriegsamt beschäftige sich eingehend mit dieser Angelegenheit. Man habe mit Spannung abgewartet, bis auf dem Festlande die Versuche zu Ende geführt waren. Die in England eingeführte Kugel halte man für große Schußweiten wirksamer. Die in Frage stehende Flintenkugel auf dem Festlande habe die gleiche Wirkung wie eine Expansivkugel, und es sei die Frage, ob ihre Anwendung mit den Bestimmungen der Genfer Konvention in Einklang zu bringen sei. Lord Balfour (konservativ) bemerkt, daß die neue Kugel sich immer sei als das Dumme geschosse. Salbanc entgegnet, ich gebe zu, daß die ständige Steigerung der Wirksamkeit der Explosivmaschinen beängstigend ist, aber wenn man bedenkt, daß Heere des Festlandes sie einmal gegen uns gebrauchen könnten, können wir nicht einhalten, um dann niedergeschossen zu werden. Wir müssen eine ebenso gute Waffe haben wie die Heere des Festlandes. Der Steigerung in der zerstörerischen Kraft der Waffen könnte nur durch ein gemeinsames Vorgehen der Mächte auf einer neuen Genfer Konferenz Einhalt getan werden.

Aus der Parteibewegung.

Der Fortschritt der Presse. Nach den Genossen von Vorheim, deren Absicht, eine Parteizeitung für ihren Bezirk zu gründen, wir schon mitgeteilt haben, denken auch die Heilbronner Genossen sich zum 1. Oktober ein eigenes Organ zu schaffen. Die Genossen in Sonneberg (Meinungen) wollen in Gemeinschaft mit den Koburgern auch eine eigene Zeitung gründen.

Redakteur Genosse Emil Gauth von der Mannheimer „Kollektive“ wurde am Donnerstag aus dem Festungsgeschäft zu Köln entlassen, nachdem er die im Dezember v. J. vom Kriegsgericht der 28. Division wegen „Fahnenflucht“, verurteilt durch Nichterstellung zum Militärdienst im Jahre 1893, über ihn verhängte 7 monatige Freiheitsstrafe verurteilt hat. Gauth war am 19. November v. J. in Mannheim verhaftet, und die Untersuchungskommission ihm vom Gericht auf die Strafe in vollem Umfange angedreht worden. Er brachte infolge nicht ungezügelter Erkrankung den größten Teil der Haft im Lazarett zu. Ueber das weitere Schicksal Gauths — ob er nun zur Entlassung kommt oder zur Ableistung der zehnjährigen Dienstzeit zurückbehalten wird — steht zurzeit Bestimmtes nicht fest.

Die „Nordhäuser Volkszeitung“ sollte einen Weberberichter in Ehrlich beauftragt haben. Das Gericht nahm aber an, daß der angeklagte Redakteur Genosse Schildbach in guten Ständen gehandelt habe und ihn zu frei, überwieß auch die Kosten der Staatskasse. Dagegen muß die „Volkszeitung“ eine früher abgewiesene Berichtigung des Redakteurs aufnehmen.

Dem Reichsgericht vorwurfs wurde die Revision des Genossen Friedrich vom „Volksblatt“ in Halle. Fröhlich war wegen Verletzung der Untertanspflicht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Formier der Firma Schwaner u. Sauer in Wiesbaden sind in den Ausstand getreten, weil der Tarifvertrag nicht anerkannt worden war. Ebenso haben die Schmelzer des Hedderheimer Kupferwerks in GutsMuths die Arbeit niedergelegt. Die Bewegung unter dem Arbeiterpersonal in der Maschinenfabrik E. G. vormals Hartmann u. Co. in Offenbach ist jetzt beendet. — Bei drei Zimmern in Leipzig in W. G. Labach sind fast sämtliche Arbeiter wegen abgelehnter Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Die Ausständigen verlangen 2 Pf. Stundenlohn mehr und vom 1. Oktober an weitere 2 Pf. Es ist anzunehmen, daß die Lohnbewegung sich nächste Woche über das ganze hiesige Zimmergewerbe ausbreitet. Die Bau- und Kunstschlosser in Frankfurt a. M. sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben den Arbeitgeber einen Lohnsteigerungsantrag überreicht. — Der Ausstand der Maschinen- und Heizer in Mannheim ist durch die Bewilligung monatlicher Zulagen beendet worden. Die ersten Maschinenisten erhalten 42 Mark, die zweiten Maschinenisten 35 Mark, die Heizer 28 Mark Monatslohn. Zahlreiche Schiffe können in Köln wegen des Streiks und Maschinenmangels aus dem Rheiner Zollhafen nicht weitergehend. Nach einer Mitteilung des Reichslandesarztes waren am Donnerstag 700 Personen erkrankt. — Einmal

Meinere Weberzeilen betwilligen die Forderungen. — Der Stadtrat von Mannheim hat beschlossen, den in den städtischen Betrieben beschäftigten Hezern den Achtstundentag zu gewähren. — Die Metallarbeiter der Waggonfabrik (Firma Poppe) in Wismar haben seit dem 22. April im Streik, die übrigen Arbeiter sind ausgeperert worden. In den Streik getreten sind 282 Metallarbeiter, als Arbeitswillige sind jetzt 13 Mann im Betriebe. Die Firma bemühte sich nun, Arbeitswillige heranzuziehen, aber, wie diese Zahlen zeigen, ohne jeden Erfolg. Es soll nun seitens der Firma der Versuch gemacht werden, die Aufträge an andre Firmen zu überweisen. Es ist hierauf zu achten und Meldungen an Kohlad in Stein zu richten.

Ein Riesenschlachtfeld. 586 Tote, 4536 Schwerverwundete, 39 145 Leichtverletzte. Das Jahr 1906 brachte den Inhabern von Grubenaktien reichen Gewinn. Die Kohlenpreise waren erheblich gestiegen, die Bergleute schufteten fleißig, überflüssig, trotzdem konnte der stürmischen Nachfrage nach Kohlen nicht entzogen Genüge geschehen. Ein mildes, tolles Jagen auf allen Gebieten, ein Haften, wie es noch nie dagewesen war! Der Goldstrom stieg in nie gekannter Fülle. Bei 10 Prozent Dividenden spricht man heute schon von ungenügender Kapitalanlage. Wenn nicht 20, 25 oder 30 Prozent gezahlt werden, ist man nicht zufrieden. Die Jahresabläufe sind nunmehr erfolgt und mit Gemütsruhe können die Aktienbesitzer und Aufsichtsräte nun die Koffer packen zur Abreise ins Gebirge oder in die Seebäder. Nun die Mehrseite der Medaille — die Bilanz der Ruhrbergleute! Wie der Goldstrom der Unternehmer stieg, so stieg auch das Blutmeer: 44 267 Unfälle wurden zur Anzeige gebracht gegen 41 096 im Vorjahr, eine Zunahme um mehr als 3000 oder 7,72 Prozent. Auf den Arbeitstag entfielen 147,56 Unfälle, gegen 136,99 im Vorjahr. Interessant ist wieder, an welchem Wochentag die meisten Unfälle sich ereignet haben. Die meisten Unfälle, nämlich 7637 oder 17,25 Prozent, ereigneten sich am Sonnabend. Dann folgen der Dienstag mit 16,61 Prozent, der Mittwoch mit 15,99 Prozent; an letzter Stelle steht der viel geschmähte Montag mit 6978 Unfällen oder 15,76 Prozent. Im vorigen Jahre war die Reihenfolge: Sonnabend, Dienstag, Freitag, Montag, Mittwoch, Donnerstag. Daß der Sonnabend die meisten Unfälle aufweist, ist kein bloßer Zufall, sondern ein Beweis dafür, daß am Schluß der Woche die Bergleute so abgeradert und auch geistig so abgepannt sind, daß das Vermögen, die Gefahr zu erkennen und zu überhüten, erheblich abgeschwächt ist. Wahrlich, das Ruhrgebiet ist ein Schlachtfeld, wie kein zweites der Welt! Das ist die Bilanz der Ruhrbergleute für das Jahr 1906: Blut und Leiden, Krüppel und Witwen und Waisen, Not und Elend! Das Resultat des Jahres 1906 ist wieder ein Hohn auf alle Kultur, eine Schmach für die Menschheit, eine jurchtbare Anklage gegen die Vertreter des kapitalistischen Klassenstaats!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Juni 1907.

An die Parteioorganisationen im Regierungsbezirk Magdeburg!

Nachstehend geben wir das Resultat der Delegiertenwahlen zum internationalen Kongress in Stuttgart für den Regierungsbezirk Magdeburg bekannt:

Wahlkreis	Dr. Müller	Deter	Haupt	Landberg	Belms	Klotzsch	Wigand	Walters
Salzwedel	5	5	18	12	15	—	1	1
Stendal	2	107	2	10	94	1	92	7
Jerichow	138	11	188	45	168	—	4	1
Magdeburg	424	149	510	673	369	34	133	106
Wolmirstedt	75	23	79	128	207	71	86	18
Halleleben	65	3	70	184	377	445	115	83
Salze-Wischerl.	21	24	47	96	226	79	339	283
Hallebestadt	12	—	18	13	143	3	128	154
Summa	742	322	932	1108	1599	633	948	653

Gewählt sind also die Genossen Weims, Landberg und Wigand. Als Ersatzmänner hätten im Falle der Verhinderung der Gewählten die Genossen, auf die die nächstmeisten Stimmen fielen, zu gelten. Der Bezirksvorstand.

Aus dem Stadtparlament.

Eine angenehme Ueberraschung bereite in der gestrigen Stadivordnungsung Herr Bürgermeister Nimarus den Stadtvätern. Er teilte ihnen mit, daß das Jahr 1906 der Stadt einen Ueberfluß von nahezu 400 000 Mark gebracht habe. Die Mitteilung klang um so angenehmer in die Ohren, als man sich schon auf einen Fehlbetrag gefaßt gemacht hatte. Und dieser Ueberfluß — worauf ist er zurückzuführen? In der Hauptsache auf den Vertriebsüberfluß des Elektrizitätswerks, das sich seit Jahresfrist in städtischer Regie befindet! Was sagen nun dazu unsere bürgerlichen Stadtvordner, die sich mit Händen und Füßen gegen die Verstaatlichung des Werkes sträubten? Diese Ueberflüsse, die den Taschen der Steuerzahler entfallen, sind früher Privatunternehmern zugeflossen; jetzt, das das Werk Eigentum der Stadt ist, kommen sie den Steuerzahlern wieder zugute. Gätte dieser günstige Jahresabfluß vorausgesehen werden können, wer weiß, ob dann die Erhöhung der Steuerzahlungen erfolgt wäre!

Ein ungeheurer Aufwand von Worten wurde an die Provinzialschulkommissionsverordnung über die Wänderung des Schulbeginns verschwendet. Ein Sturm im Glase Wasser! Ueber eine Verordnung von verhältnismäßig geringfügiger Bedeutung hat sich die Magdeburger Bürgerchaft in einer Weise aufgeregt, als ob ihr Seelenheil davon abhinge. Und diese Aufregung wurde auch in den Stadtvordnungsung hineingetragen. Wenn nur ein mal der Magdeburger Spiegbürger bei wirklich wichtigen Angelegenheiten sich so aufregen könnte, bei Angelegenheiten, wo die Interessen der Bürgerchaft wirklich in erheblicher Weise berührt werden. Wir wissen, daß er das nicht kann! Darum ist die Aufregung über die Schulordnung ein vorzügliches Spiegelbild der geistigen Verfassung des Magdeburger Spiegbürgers. Wie hier doch gleich das Wort von der „geistigen Atmosphäre“?

Die Debatte im Stadtvordnungsung trug dazu bei, das Bild zu verbalkommen. Nicht nur der Umstand, daß man sich geschlagene zwei Stunden über die „weltbewegende“ Frage unterhielt, sondern auch die Neben der einzelnen Herren boten Ausbeute in Gülle und Fülle. Vertrieß sich doch sogar der freisinnige Herr Strömman dazu, den deutschen Kaiser, der ein Frühauflieger sein soll, als Beweis für die Vertheiltheit der Verordnung anzugehen.

Genosse Brand hatte für die bürgerlichen Herren und ihr zum einige Liebenswürdigkeiten heret, die für sich nicht hinter den Spiegel stecken werden. Zum Schluß jagten sich auch noch einige Freisinnige gegenseitig die Wahrheit. Der Freisinnführer Kappach trat für einen Schlichtungsantrag ein, worauf ihm andre freisinnige Herren die unangenehme Bemerkung aufschleuderten: „Ein freisinniger Mann unterbindet niemals die Möglichkeit, zu reden!“ Herr Kappach mußte nichts anderes zu entgegnen, als daß er noch einen Schlichtungsantrag — gestellt habe! Als ob darin ein wesentlicher Unterschied läge! Aber es war ja nicht das erstemal, daß Herr Kappach seine freisinnigen Grundstücke an Hause gelassen hatte.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Preussische Beamte in der politischen Faller.

Am 5. Juni d. J. fand nach dem „Vorwärts“ auf Grund folgenden Sachverhalts ein hochnotpeinliches Disziplinarverfahren vor dem Disziplinarhof für nichtrichterliche Beamte in Berlin statt.

Der Gemeindevorsteher Gersonde, der erste Schöffe Gaulte und der Schöffenstellvertreter Kasißke zu Wartlum in Pommern waren im Juli 1906 der sozialdemokratischen Partei beigetreten. Das wurde rufbar und bereits am 15. August fand eine „Bernehmung“ der drei neuen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei statt. Es wurde ihnen „amtlich“ eröffnet, der Beitritt zur sozialdemokratischen Partei sei — eine Pflichtverletzung, und ihnen nahegelegt, den Schritt rückgängig zu machen. Die drei blieben zunächst tapfer dabei, der Partei weiter angehören zu wollen. Nunmehr wurde durch den Landrat ein förmliches Disziplinarverfahren gegen die drei Sünder auf Grund des berichtigten § 2 des Disziplinalgesetzes vom 21. Juli 1852 eröffnet, der da besagt: „Ein Beamter, welcher 1. die Pflichten verlegt, die ihm sein Amt auferlegt, oder 2. sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amt der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt, unterliegt den Vorschriften dieses Gesetzes.“ Ein Untersuchungskommissar vernahm die durch Betätigung ihrer politischen Ueberzeugung angeblich sündenfällig Gewordenen am 11. September 1906. Hierbei eruierte er, daß der Anlaß des Eintritts in die Partei für die drei Gemeindebeamten der Meger über einen von der Gemeinde Wartlum verlorenen Prozeß sei. Da allein die Sozialdemokratie für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit unerschrocken eintritt und sie ein solches Eintreten für einen Mannes würdig erachtet hätten, seien sie Sozialdemokraten geworden, um dem Kampfe der Sozialdemokratie gegen Ungerechtigkeit und Unrecht schneller zum Siege zu verhelfen. Der Untersuchungskommissar öffnete alle Schleusen seiner Beredsamkeit, um die drei Beamten zum Rücktritt von der Partei zu veranlassen. Gersonde und Kasißke wurden weich: sie versprachen, ihren Austritt aus der Partei der Parteileitung in Stettin erklären und auch ihren Austritt durch ein Inserat in der „Nummelsburger Zeitung“ bekanntmachen zu wollen. Dies Versprechen erfüllten sie. Gaulte blieb fest und tapfer. Er betonte, sein verfassungsmäßiges Recht der Freiheit politischer Betätigung wolle er nicht aufgeben; einer Heuchelei, wie den Austritt aus einer Partei, die für Wahrheit und Recht eintritt, wolle er sich nicht schuldig machen. Nicht, weil er Sozialdemokrat geworden, könne er seine Amtspflichten verlegt oder „der Achtung, des Ansehens, oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert“, sich unwürdig gezeigt haben, sondern durch das Gegenteil, insbesondere durch infame Gesinnungsheuchelei.

Nunmehr ließ der Landrat durch einen Katasterkontrollleur Fischer Anklage im Disziplinarverfahren erheben. In der Anklage wurde beantragt, bei den beiden reuevollen Ueberläufern und Rückläufern es bei einem Verweise beruhenden zu lassen, gegen den Charakterfesten Schöffen Gaulte aber auf Amtsentsetzung zu erkennen. Denn die Sozialdemokratie hege „umstürzlerische Bestrebungen gegen Monarchie und Gesellschaft“. Der Kreis-ausschuß gab der Anklage in vollem Umfange statt. Während sich der Gemeindevorsteher und der Schöffen-Stellvertreter bei ihrem Verweise beruhigten, legte Gaulte, das zur Amtsentlassung verurteilte Parteimitglied, Berufung ein. In der Verhandlung vor dem Disziplinarhof des Oberverwaltungsgerichts wurde er durch Rechtsanwalt Dr. Heine-mann vertreten.

Zur Begründung des Rechtsmittels wurde betont, die Betätigung seiner Ueberzeugung, wenn sie sich innerhalb der Gesetze halte, könne niemals einen Beamten unwürdig, seines Amtes machen, sondern im Gegenteil die Unterdrückung seiner Meinung und das Heucheln müsse ihn unwürdig machen. Insofern könne zwischen der allgemeinen Moral und der für den Beamten geltenden kein Unterschied sein. Es würde aber nicht bloß gegen die Moral, sondern auch gegen die Gesetze verstoßen, wenn man einen Sozialdemokraten für unfähig einer Beamtenstellung erachten würde, das verstoße gegen die Verfassung. Ueberdies ist seit der Beseitigung des Sozialistengesetzes die öffentlich-rechtliche Gleichstellung der Sozialdemokratie anerkannt. Das habe früher auch das Oberverwaltungsgericht im Urteil vom 13. Juni 1891 ausgesprochen. Damals sei in der Verwaltungsstreitsache Stören gegen den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein entgegen der Ansicht des Beklagten auf Grund der Reichsgesetzgebung und der Landesgesetzgebung ausdrücklich das Entrollen einer roten Fahne als des Zeichens der sozialdemokratischen Gesinnung aus Anlaß einer sozialdemokratischen Feier als zulässig bezeichnet, zumal die Gesetzgebung durch die Beseitigung des Sozialistengesetzes anerkannt habe, daß die Sozialdemokratie als solche durchaus mit allen Parteien gleichberechtigt sei. Die Sozialdemokratie erstrebe auf gesetzlichem Wege die Umänderung der heutigen Gesellschaft. Sozialdemokraten könnten nach dem Gesetz auch Richter sein, Gewerberichter und Neuerdings hätten eine Reihe Justiz-verwaltungen, der Gerichtsverfassung entsprechend, direkt aufgefördert, Arbeiter zu Schöffen und Geschworenen zu machen. In andern Kulturstaaten seien Sozialdemokraten

so gar Minister, und bei uns sollten sie nicht einmal Gemeindefürsorge sein?

Endlich aber sei entscheidend, daß es sich hier nicht darum handle, ob aus Opportunitätsgründen die Verwaltungsbehörde die Bestätigung verweigern könne, sondern hier sei ein ordentliches Gerichtsverfahren anhängig. Der Disziplinarhof sei Richter. Er habe nicht nach politischen oder Zweckmäßigkeitsgründen zu entscheiden, sondern auf Grund zwingender Rechtsnormen. Und diese Normen verpflichteten ihn, der Anklage nur dann stattzugeben, wenn die Anklage positive Handlungen nachweisen könne, durch die der Beamte ein unwürdiges Verhalten sich habe zuschulden kommen lassen. Die politische Gesinnung dürfe nach der Verfassung und dem Gesetz der Richter nicht zur Grundlage seines Urteils machen.

Der Senat wies die Berufung zurück. Der Präsident verkündete, der Senat bleibe bei seinem früheren Standpunkt stehen, daß ein Sozialdemokrat aus den in der Anklage dargelegten Gründen Beamter nicht sein könne.

Diese Entscheidung verstößt gegen den Wortlaut und Sinn der Verfassung, sie beschränkt den Beamten auch die freie Betätigung ihrer politischen Ueberzeugung. Dadurch sündet sie dem Beamten das Streben an, eine der jeweiligen Regierungsrichtung entsprechende Neigung zu entwickeln. Das Urteil trifft formell den Genossen Gaulte, trifft aber tatsächlich die Rechte der Beamten. Denn es stellt Charakterlosigkeit, Ueberzeugungstreue und eigne politische Ueberzeugung als etwas hin, das einen Beamten unwürdig seines Amtes macht. —

15. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 20. Juni 1907.

Stadt-Vorst. Baensch eröffnet um 4 1/4 Uhr die Sitzung mit einigen Mitteilungen. Mehrere Vorlagen über Pflasterungen werden genehmigt.

Die Vorlage auf Zustimmung zur Verbreiterung des Radfahrweges auf dem Kleinen Graueranger entlang der westlichen Seite der Herrenkrug-Chaussee zwischen Jerichow-Strasse und Pumpstation von 1,50 Meter auf 3 Meter gelangt zur Annahme. Stadtv. Niemann rügt in der Debatte die Rücksichtslosigkeit mancher Radfahrer dem Publikum gegenüber. So wären ihm dieser Tage zwei radfahrende Damen begegnet, die einen für Radfahrer verbotenem Fußweg benutzten. Er hätte sie „in seiner bekannten höflichen Weise“ ermahnt, abzuweichen, welchem Ersuchen auch Folge geleistet worden sei. Als er dann aber eine kurze Strecke weiter gegangen sei, hätten die Damen wieder ihre Köpfe bestiegen. Seine Bemerkung habe hoffentlich zur Folge, daß künftig auch seine und gebildete Damen Rücksicht auf das Publikum nehmen.

Einige kleinere Vorlagen über Kanalisierungen, Pflasterungen u. dgl. werden debattelos genehmigt. Der Verlängerung des Vertrages mit dem Besitzer des Annabades in der Neustadt, Kaufmann Dr. phil. August Engel zu Leipzig, bis zum 31. März 1909 und der widerruflichen kostenlosen Ueberlassung von 200 cbm Wasser für jede nachgewiesene Füllung des Schwimmbades und Berechnung des Mehrverbrauchs an Leitungswasser mit 4 Pf. für 1 Kubikmeter vom 1. Juli 1907 ab wird zugestimmt. Bei der Vorlage auf Bewilligung von 620 Mark zur Beschaffung eines dritten Laboratoriums-Arbeitszweiges und eines Schrankes für das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt erinnert Stadtv. Görnemann an einen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, dem auch der Magistrat beigetreten sei, die Entnahme der Warenproben zur Kontrolle bei Geschäftsleuten nicht durch Beamte in Uniform vornehmen zu lassen. Die Entnahme erfolge trotzdem immer noch durch Beamte in Uniform. Oberbürgermeister Lenz erwidert, daß die Probenentnahme Sache des Polizeipräsidiums sei, so daß also die Stadt darauf keinen Einfluß habe. Vielleicht würde aber die Polizei eine dahingehende Bitte der Stadtverwaltung erfüllen. Er werde sich mit der Polizei in Verbindung setzen.

Ein weiterer Kredit von 100 000 Mark aus der 6 Millionen-Anleihe für die Verwaltung des städtischen Elektrizitätswerks zur Herstellung von Kabeln, Kabelverlängerungen und Hausanschlüssen sowie zur Beschaffung von Messern und Uhren für das Elektrizitätswerk wird debattelos bewilligt. Den neuen Grundrissen für das Liquidationsrecht der Oberärzte in den städtischen Krankenanstalten zunächst für den Zeitraum von 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 wird zugestimmt.

Die Vorlage über Verwendung der im Rechnungsjahr 1906 aufgenommenen Warenhaussteuer mittels Bürgermeister Niemann als zum Anlaß, um einige Mitteilungen über den Rechnungsjahresabschluss für das Jahr 1906 zu machen. Bei der Erörterung im Frühjahr habe er gesagt, daß der Abschluß für 1906 wahrscheinlich nicht so günstig sein werde wie für das Vorjahr, wobei er aber die Hoffnung ausgesprochen habe, daß es ohne Zuschuß abgehen werde. Das Gaswerk habe jetzt einen Ueberfluß von 120 000 Mark gebracht, und durch den überraschend günstigen Abschluß des Elektrizitätswerks, das 445 000 Mark Ueberfluß gebracht habe, wäre die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß — während sonst Einnahmen und Ausgaben sich ausgeglichen hätten — ein Ueberfluß von 385 000 Mark zu verzeichnen sei.

Dem Abschluß eines Mietvertrags mit der Gesellschaft Magenta in Singen (Baden) über 47 Büreauflächen bei 900 Mark Jahresmiete wird zugestimmt, unter Ablehnung eines Antrags Veims, die Uhren käuflich zu erwerben.

Zur Beschaffung von 500 Führern durch Magdeburg, welche den Teilnehmern an der im Herbst 1907 hier stattfindenden Tagung des Vereins für Sozialpolitik überreicht werden sollen, werden 1000 Mark bewilligt.

Bei der Beratung eines Mietvertrags-Entwurfs über das Stadt-Theater für die Neuvermietung vom 1. Mai 1908 ab werden allerlei Klagen geführt über schlechte Plätze im Theater, deren Eingehung verlangt wird, über Garderobenverhältnisse, über Einrichtung des Theaters usw. Der Vertrag wird auf allgemeiner Befriedigung hin abgelehnt.

Eine Anfrage des Stadtv. Koberl an den Magistrat: „Ist dem Magistrat bekannt, daß der Unterricht an den höheren Schulen vom 6. August ab gleichmäßig wie in den Wintermonaten um 8 Uhr beginnen soll? Sind dem Magistrat die Gründe bekannt, die das Provinzial-Schul-Kollegium betrogen haben, eine derartige Verordnung zu erlassen, und aus welchem Anlaß hat die Schuldeputation der Verordnung zugestimmt?“ wird von dem Antragsteller begründet, der verlangt, daß es bei dem Schulbeginn um 7 Uhr bleibt. Oberbürgermeister Lenz meint, man könne

über diese Maßregel sehr verschiedener Meinung sein. Der Magistrat habe ihr zugestimmt, weil er in seiner Mehrheit der Ansicht huldige, daß ein Kind, das gut ausgeschlafen habe, dem Schulunterricht besser folgen könne. Daß durch die Verordnung die Rechte der Stadt mit Füßen getreten worden seien, könne er nicht anerkennen. Redner erklärt, grundsätzlich auch dem zugestimmen, daß auch für die Bürger- und Volksschulen der Schulbeginn auf 8 Uhr festgesetzt werde, denn auch die diese Schulen besuchenden Kinder hätten das Ausschlafen nötig. Hier kämen aber auch die sozialen Verhältnisse in Betracht; in diesen Kreisen müßten die Eltern schon häufiger früher als die Kinder das Haus verlassen. Von der Maßregel des Provinzial-Schul-Kollegiums werde viel zu viel Aufhebens gemacht.

Stadtv. Brandes meint, daß die Frage nicht von prinzipiellen, sondern von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet werden müsse. Wenn die Verordnung des Provinzial-Schul-Kollegiums gut sei, dann wundere er sich, daß sie nicht für alle Schulen erlassen sei. Aber es scheine ihm auch so, als ob man den Antragstellern ihre Bitte nicht habe abschlagen mögen. Wenn zehn, hundert Arbeiter einmal einen Antrag stellen, dann begreife er, daß soliel Entgegenkommen gezeigt worden wäre. Das Gutachten des Medizinalrats Venetz (das Stadtv. Fischer mitteilte) wäre ihm, Redner, sehr interessant. Vielleicht würde von ihm auch einmal ein Gutachten eingefordert über die Gefahren einer langen Arbeitszeit. Auffallend sei auch die rasche Erledigung jener Frage. Der Magistrat arbeite sonst selbst bei wichtigen Fragen langsam. So habe er, Redner, im September 1905 die Frage angeregt, über die Bekämpfung der Schwindsucht in Verhandlungen einzutreten. Jetzt, nach 2 Jahren, habe er von einem Stadtrat eine Antwort erhalten. Redner gibt seiner Verwunderung Ausdruck über den Aufruf, den die Verordnung hervorgerufen habe. Das um so mehr, als bei andern Ereignissen, die mindestens ebensoviel Widerspruch hätten finden müssen, bei denen ein großer Teil des Bürgertums weit schlimmer behandelt worden sei, man keine Worte des Widerspruches gefunden hätte.

Oberbürgermeister Lenz betont, daß dem Antrag nicht aus Gefälligkeit zugestimmt worden sei. Dem Magistrat seien nicht einmal die Namen der Antragsteller bekannt gewesen, als er den Antrag beraten habe.

Nach längerer Besprechung wird die Anfrage für erledigt erklärt, da Anträge nach der Geschäftsordnung bei einer Anfrage nicht gestellt werden können. Ein nach anderthalbstündiger Debatte über diesen Punkt gestellter Schlußantrag wurde abgelehnt, worauf Stadtv. Schönebin die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelte. Der Vorsteher stellte jedoch fest, daß das Kollegium beschlußfähig sei.

Kurz vor 7 1/4 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen; es folgt eine nichtöffentliche Sitzung. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Juni 1907.

Bigmie. Der Arbeiter Wolf Kirch zu Hötnersleben, geboren 1880, verheiratet sich am 14. Oktober 1905 und gab sich vor dem Standesamt als ledig aus, obwohl er bereits seit dem 26. Dezember 1902 verheiratet war und „getrennt von seiner Ehefrau“ lebte. Der Angeklagte wurde wegen Bigamie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Rübeleien. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Meinde, geboren 1878, stand am 2. April d. J. in angetrunkenem Zustand auf dem Bürgersteig in der Zatoßstraße und unterhielt sich dort mit andern Kumpanen. Sie beeinträchtigten den Verkehr und belästigten das Publikum. Meinde entfernte sich trotz der Aufforderung des Schutzmanns nicht und leistete bei der Festnahme heftigen Widerstand. Das Schöffengericht erkannte am 3. Mai auf 3 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Raubdiebe. Die schon erheblich vorbestraften Arbeiter Louis Detmar, geboren 1866, und Oskar Weiser, geboren 1873, zu Neuhaldensleben, stahlen am 1. März d. J. abends aus der Gesefabrik gemeinschaftlich zwei Säcke Mais, wovon der Schaffer Wilhelm Krull daselbst, geboren 1863, einen Sack Mais für 4 Mark ankaupte. Bei dem Hinaustragen des zweiten Sackes Mais wurden die Diebe abgefaßt. Detmar hatte bereits am 31. Dezember 1906 abends allein aus der Gesefabrik zwei Säcke Gerste gestohlen, die ihm beim Wegschaffen wieder abgenommen wurden. Die Kammer verurteilte Detmar wegen Missethaten in zwei Fällen und eines verurteilten Diebstahls einschließlich einer Vorstrafe von 6 Monaten zu insgesamt 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis; Weiser wegen vollendeten und verurteilten Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis; Krull wegen Hehlerei zusätzlich zu 3 Monaten Gefängnis.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 20. Juni 1907.

Wegen „erschwerter Ungehorsams“, und zwar vor veranmeter Mannschaft einem Vorgesetzten gegenüber, ist der Musketier Rog 4. Komp. 27. Inf.-Reg. zu Halberstadt angeklagt. Ihm wird zur Last gelegt, am 22. Mai zu Halberstadt dem mehrmaligen Befehl des Unteroffiziers Schreiber, aus der Wachtstube der Kajüte die dort vorhandenen Bierflaschen fortzutragen, nicht nachgekommen zu sein. Der erschwerte Umstand wird darin gefunden, daß der Angeklagte noch ausdrücklich gesagt haben soll: „Ich trage sie nicht fort.“ Der Angeklagte will sich bei dieser Äußerung nichts gedacht haben. Wegen dieses Verstoßes gegen die Disziplin erhielt Rog 2 Monate Gefängnis. Der Angeklagte will gegen dieses Urteil Berufung einlegen. —

Wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Beharrens im Ungehorsam, ebenfalls vor veranmeter Mannschaft begangen, hat sich der Musketier Franz Vialowski 5. Komp. 26. Inf.-Reg. zu verantworten. Der Angeklagte, der stark stottert und deshalb alle Stotternden leicht erregt wird, hatte am 7. Juni d. J. beim Vorantreten in einer zwölf Mann starken Abteilung von seinem Vorgesetzten mehrere heftige Stöße vor die Brust bekommen. Aus Ärger hierüber und weil ihm angeblich die aus Draht bestehende Gesichtsmaske Leder genossen war, warf er sein Gewehr fort, nahm es auch nicht auf, nachdem er vom Unteroffizier Brindmann mehrere Male hierzu den Befehl erhielt. Der Angeklagte gibt an, daß er durch Betätigung der Gesichtsmaske am Sehen behindert gewesen sei und deshalb das Gewehr nicht aufgenommen hätte. Die vorgenannten Zeugen behaupten jedoch das Gegenteil. Das Urteil lautet auf die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 3 Wochen und 1 Tag Gefängnis. —

Provinz und Umgegend.

Hohendobelen. 20. Juni. (Eine öffentliche Volksversammlung) an der etwa 300 Personen teilnahmen, fand hier am Sonntag den 16. Juni im „Goldenen Stern“-Saal. —

Magdeburger Arbeitervereine unter lebhaftem Beifall der Versammlung über „Was wollen die Sozialdemokraten?“. In den Vorreden schloß sich eine kurze lebhaft Debatte, in der besonders darauf hingewiesen wurde, daß es der Arbeiterschaft Hochverdienst ist, seit Jahren zum erstenmal gelungen sei, wieder eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten. Der alte Konflikt des Wahlkampfes sei behoben, jetzt sei es Aufgabe der Arbeiter und Arbeitervereine, das Wahlrecht auch zu benutzen. Nachdem noch zum Beitritt in die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen und zum Abonnement auf die „Volksstimme“ aufgefordert war, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Salzstadt, 21. Juni. (Unzulässige Kinderarbeit.) Anlässlich um diese Zeit wird in den sozialdemokratischen Zeitungen darauf hingewiesen, daß die Kinder beim Nähenverarbeiten usw. überaus anstrengt und ausgedehnt werden. Vor einigen Tagen waren in der Nähe von Salzen Wähe Kinder abends um 6 1/2 Uhr nach beschliffen. Trotzdem ein Gewitter am Himmel stand, wurden sie nicht entlassen, die Folge davon war, daß die Kinder pübelnag wurden. Auf dem Siegenhofs kommt es vor, daß die Kinder des Abends länger arbeiten müssen, ohne dafür etwas zu bekommen. Es heißt dann, sie sollen den anderen Tag weniger arbeiten. Die Kinder, die aber nicht wiederkommen, erhalten dann für die Ueberarbeit nichts. Es wäre notwendig, daß sich die Lehrer mehr darum kümmern. Sie fragen die Kinder ja öfter, wo und wie lange sie arbeiten, da erfahren sie dann, daß die Arbeitszeit öfter bis 8 Uhr und später dauert. Sie müßten aber auch dafür sorgen, daß dem abgeholfen wird. Solche Leute dürften eben keine Kinder wieder bekommen.

Quedlinburg, 21. Juni. (Troß alledem.) Am Mittwoch nachmittag fand in der „Rose“ eine öffentliche Wählerversammlung statt. Der Vätergesellenverein „Friedrich“ hatte die Veranstaltung, um die Wählergesellen vom Besuch dieser Versammlung abzuhalten, nachdem war sie gut besucht. Der Referent machte verstand es, die Wähler von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. In der Diskussion wurden von den Anwesenden verschiedene auf die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, besonders aber auf das Kost- und Logiswesen bei den Meistern in Quedlinburg und Thale bezügliche Mißstände zur Sprache gebracht. Der größte Teil der Anwesenden ließ sich in den Verband aufnehmen.

Stuttgart, 21. Juni. (Die Einigung im Kalifundikat) ist nunmehr durch den Beschluß der Gesellschafterversammlung des Syndikats funktioniert worden. Ueber den Verlauf der Verhandlungen gibt die Zeitung des Syndikats folgendes bekannt:

In der Gesellschafterversammlung des Kalifundikats erbat der Generaldirektor Gräber und Direktor Schülders die Geschäftsberichte, letzteren insbesondere mit Bezug auf die Entwicklung der Hamburger Filiale. Die Aufnahme von „Sollkredit“ und den „Deutschen Kalifunden“ in das Kalifundikat wurde einstimmig genehmigt. Dem Pensionfonds für die Beamten des Kalifundikats wurden auf einjährigen Beschluß der Gesellschafter für die Jahre 1907 bis 1909 je 10 000 Mark zugewendet. In der Prozeßsache Kalifundikat gegen Höpfel ist ein außergerichtlicher Vergleich zustande gekommen. Hierdurch ist zwischen dem Kalifundikat und der Gewerkschaft Höpfels eine volle Einigung und eine befriedigende Verständigung des Streites für beide Teile erzielt worden.

Mit diesen Beschlüssen, sagt das „Berliner Tageblatt“, ist zum erstenmal wieder seit langer Zeit die ganze deutsche Kalifundikatsindustrie, soweit sie aus fürdernden Werken besteht, unter einen Hut gebracht. Durch das Sollkredit-Abkommen ist das Kriegsteil zwischen dem Syndikat und einem seiner gefährlichsten Quittgeber beseitigt worden, und durch die Einigung mit den Deutschen Kalifunden ist ein Konflikt beseitigt worden, der ebenfalls zeitweise einen empfindlichen Charakter angenommen hatte. Die Deutschen Kalifunde haben sich mit der Deutsche Carlshütte beschließen, als Äquivalent für ihr Verzicht auf die von ihnen ursprünglich geübte Quitt der Carlshütte in die Konzeption der Hüttenverwaltung ihres Aufnahmevertrags zum 1. März 1907, was für sie ein Nachlassungsrecht bedeutet. Dagegen konnten die Deutschen Kalifunde nicht durchsetzen, daß bereits jetzt über die Modalitäten der Aufnahme der ihnen nahestehenden Werke Ludwigschall, Neu-Weißerode, Nordhauer Kalifunde in das Syndikat Forderungen gestellt werden. Durch den mit der Gewerkschaft Höpfels getroffenen Vergleich ist eine der kompliziertesten und unergieblichsten Streitfragen erledigt, die dem Syndikat seit seiner letzten Erneuerung vom Jahre 1904 her anheften. Die Bedingungen des Vergleichs gehen dahin, daß die Prozeßkosten zwischen beiden Parteien gleichmäßig geteilt werden, und daß das Syndikat das von ihm jederzeit angebotene Sonderabkommen Höpfels-Kalifundikat nunmehr anerkennt. Ueber die Geschäftslage wurde unter anderem in der Versammlung mitgeteilt, daß von dem Geschäftsgang ein gewisser Ausgleich für das wenig betriebende Frühjahrsgeschäft, das stark unter ungünstiger Witterung zu leiden hatte, erwartet wird. Mit den Beschlüssen hat das Syndikat „reinen Tisch“ gemacht. Dagegen sind jedoch durch die Sorgen für das Kalifundikat nicht. Bereits in nicht allzu ferner Zeit werden wiederum mit neuen fürderfähig werdenden Werken Verhandlungen zu führen sein.

Thale, 21. Juni. (Gemeindevorsteher-Sitzung.) Die neu projektierte katholische Kirche wird nicht, wie ursprünglich geplant, im Solmannischen Garten sondern unterhalb des Lindenbergs, zwischen Steinweg und Promenadenweg errichtet. Dieses Terrain, das Gemeindevorsteher ist, wird ausgetauscht mit demjenigen, das Eigentum der katholischen Kirche ist und sich vor der Parkanlage bis zu der Gendarmenbrücke erstreckt. Dieses soll dann eine breite Verbindungstraße bilden zwischen dem alten Staatsbezirk und dem neuerrichteten Hauptbahnhof in der Gendarmenstraße. An die katholische Kirche wird das Pfarr- und Schulhaus angegliedert, bezüglichen ist die Errichtung eines katholischen Provinzial-Parochienhauses geplant. Da zu der neuerrichteten evangelischen Kirche nun auch noch die katholische kommt, werden die frommen Kirchenbesucher ihre Seelenbedürfnisse befriedigen können. Erledigt wurden noch folgende Angelegenheiten: Der Gemeindevorsteher soll vollständig nicht wieder ernannt werden. An Stelle des von hier verzogenen Ratsrats Riese wird Ratsrat Riem zum Ratsrat gewählt. Der Verwaltungsvertrag zwischen Dr. Wächter und die übliche Pacht erst am Schluß der Sitzung an die Gemeinde zu zahlen. Herr Ratsrat Wegner muß die Umgehungen für sein neugegründetes Museum in der Heimburgstraße bezahlen. Genehmigt wird der Gesellschaft für Steinverarbeiten, einen Stellen zur Unterstützung der Wege Nr. 65 und 66 am Röhren anzulegen. Der Jahresplan der Margaretenstraße wird genehmigt; die Einwendungen nicht erfolgt sind, ist auch der Plan der Straße bereits in Angriff genommen worden. Die neue Verbindungstraße zwischen Röhren- und Margaretenstraße wird Durchstraße genannt. Einige Mitteilungen über Verpachtung der Obstplantagen in der Stadt.

Kreise sowie Regierung einiger Dampfmaschinen, an denen Baumunternehmer Müller beteiligt ist, wurden dann noch in der Sitzung erledigt.

(Die neuerbaute Bahn) Blankenburg-Quedlinburg—Thale ist nun fertig gestellt und nimmt den Betrieb am 1. Juli auf. Die üblichen Probefahrten, an denen Sachverständige der Regierung und Behörden teilnahmen, sind gut befallen. Für die Nachfeier hat man wohl ebenfalls gesorgt.

(An die Arbeiter des Eisenhüttenwerks.) In den Emailierwerken in Ahlen bestehen Lohnunterschiede. Die dortigen Arbeitgeber, besonders die Firma Kerkmann, suchte Arbeiterkräfte zu hohen Löhnen. Wie hier verlautet, sollen bereits Arbeiter nach dort abgereist sein, ein anderer Teil beabsichtigt es noch. Wir bemerken, daß, wenn selbst keine Differenzen dort beständen, sich die Arbeiter nach einem Orte wie Ahlen nicht zu sehnen brauchen, da dort noch sogenannte „patris archaische“ Verhältnisse sind. Es kann deswegen allen Abreisenden nur dringend empfohlen werden, sich an ihre Organisationen zu wenden und sich dort Auskunft zu holen.

Wernigerode, 20. Juni. (Die Ausstellung eines Entlassungsscheins) verweigerte im vorigen Jahre das Granitwerk Steinerne Renne dem Steinhauer Otto Kresse, der infolgedessen von den hiesigen Granitbetriebern, die im Bezirksverband Harzer Steinmetzgewerkschaft organisiert sind, keine Arbeit fand. Kresse, der verheiratet ist, nahm Arbeit in einer Fabrik und klagte auf Schadenersatz sowie auf Ausstellung eines Entlassungsscheins. Das Amtsgericht Wernigerode entschied seinerzeit dahin, daß die beklagte Firma zur Ausstellung eines Entlassungsscheins verpflichtet sei, der Kläger aber mit seinem Antrag auf Erlangung von Schadenersatz abzuweisen sei. Gegen dieses Urteil legte der Kläger Berufung ein, und die Berufungsinstanz entschied zugunsten des Klägers. Die beklagte Firma sei schadenersatzpflichtig, und das Amtsgericht Wernigerode wurde mit der Festsetzung der Höhe des zu zahlenden Schadenersatzes betraut. Nachdem dieser Entscheid gefällt war, einigten sich die klagenden Parteien dahin, daß dem Kläger für die Zeit vom Juli bis Dezember v. J. eine Summe von 100 Mark nebst 4 Prozent Zinsen als Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst zu zahlen sei. Trotzdem die Summe keinen Ausgleich schafft für den Schaden, den der Kläger hatte, dürfte das Urteil doch dazu beitragen, daß es sich das Unternehmertum in Zukunft überlegt, ehe es die Arbeiter für ihre „Vergehen“ mit der Hungerpeinliche züchtigt. Die Verurteilung der Arbeiter durch die Verweigerung eines Entlassungsscheins brotlos zu machen, sind hier nicht gerade selten.

Kleine Chronik.

In glühender Asche erstickt.

Der 35jährige Arbeiter Krüger, der in einer Fabrik in der Dessauer Straße in Lausitz beschäftigt war, hatte den Auftrag, einen Dampfkeffel zu reinigen und befand sich allein im Maschinenraum. Als er gerade die Asche aus dem Keffel entfernt hatte, wurde er von einem Krampfanfall befallen und stürzte so unglücklich, daß er mit dem Gesicht direkt in den Aschenhaufen fiel. Erst wenige Minuten später wurde der Unfall bemerkt. Als aber die Arbeitskollegen zu Hilfe eilten, war keine Rettung mehr möglich. Der Unglückliche hatte bereits durch Erstickten den Tod gefunden.

Das Baumgild in Berlin

ist glücklicherweise nicht so folgenschwer gewesen, wie es nach der getriggen telegraphischen Meldung den Anschein hatte. Getödt wurde niemand; zwei Arbeiter und ein Dreischichtführer erlitten jedoch erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Der Kraneneinsatz, ist, soweit ich jetzt feststeht, auf Fahrlässigkeit beim Aufsau des Kranes zurückzuführen. Ein gerichtliches Nachspiel wird jedenfalls folgen. Die schweren Eisenarbeiter und die schweren eisernen Stützen, die mit diesen Pfeilern in Verbindung standen, waren im Erdreich nicht genügend verankert. Auch die an der ganzen Baufront entlang gelegte Eisenbahnen, auf der der Fahrbau später rollen sollte, war auf der demselben stehenden Holzgerüst nicht hinreichend befestigt. Mittwoch vormittag äußerten verschiedene vorübergehende Passanten ihre Bedenken gegen die Sicherheit des Krangerüstes, fanden aber bei den Monteuren keine Beachtung. Der Polizeileutnant des zuständigen Reviers war noch etwa eine Viertelstunde vor dem Eintritt der Katastrophe am Bauplatz, mußte aber an der Arbeit nichts zu monieren.

Blutige Schlägerei.

Unweit von Prenzlauer Berg entstand eine Schlägerei zwischen fünf polnischen und mehreren deutschen Arbeitern, wobei drei durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurden. Einer verstarb sofort. Die beiden anderen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Täter sind verhaftet.

Verjährt.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: In einer Sandgrube bei Hattfelden wurden ein 17jähriger Bauerjohann und ein 20jähriger Knicht von Sandmassen verdrückt. Beide sind tot.

Verurteilung eines Arztes.

Wegen Körperverletzung wurde der Arzt Grün aus Unna zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Patienten falsch behandelt, so daß diesem ein Arm abgenommen werden mußte.

Ein Soldatenpeiniger.

Vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf hatte sich der Unteroffizier Anton Kriem von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 23 in Köln wegen Mißhandlung von Untergebenen zu verantworten. In einem Falle hatte der Unteroffizier einen Soldaten mit dem Riemen des Säckes in den Hals geschlagen, einen zweiten geschrien. Unter Annahme mildernden Umstände wurde Kriem zu neun Tagen Mittelarrest verurteilt. Er ist also sehr billig bedungenommen.

Erdbeben und Erdstöße.

Im Ausland, 21. Juni. Am 1. Juni wurde auf den Tonga-Inseln ein heftiges Erdbeben verspürt. Heftige Regengüsse veranlaßten in Pagan-Pago auf der Insel Tuihiva der Samoagruppe einen Erdsturz, durch den die Baracken der amerikanischen Marinebrigade beschädigt wurden. Ein Marinegepäck kam dabei ums Leben.

Opfer einer Uberschwemmung.

Aus Kien wird gemeldet: In Kien ist eine heftige Uberschwemmung eingetreten. Die Zahl der Opfer beträgt etwa 100; die Verletzten sind teilweise unterzogen.

Schweres Automobilunglück.

Ein Automobil, welches mit fünf Insassen aus Neapel ankam, rief in der Nähe des Bahnhofs von Capriello gegen einen Felsen an; das Automobil wurde zertrümmert, die Reisenden wurden getödtet.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Plutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhardt). Abonnements vierteljährlich per Post und Buchhandel 3,50 Mark, direkt vom Verlag 4 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goeckestraße 69.

Das neueste Heft der reich illustrierten Halbmonatsschrift **Hellas** (Verlag Hellas, Berlin, Invalidenstr. 131) hat folgenden hochinteressanten Inhalt: Die persee Liebe und die Politik. Sommer. Vom Schriftsteller-Geld: Ein Weltverbesserer. Glaube — Zweifel — Erkenntnis. Von Friedrich Halm. Familienbäder. Die ältere Bronzezeit, der Kultursieg des Hellenismus. Praktischer Schönheitskultus aus der Kinderstube. Das nationale Wohl in den Händen der Frau. Die Liebe in Utopien. Ökter. Neue Deutsche Baukunst. Einzelheft 30 Pfg., im Abonnement 12 Heft 3 Mark.

Aus der guten alten Zeit und den Anschauungen der Arbeiter über die Lösung der sozialen Frage weiß uns Eduard Bernstein köstliche Beispiele zu erzählen in seinem soeben im Erscheinen begriffenen Werke **Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung**. Das Bernsteinische Werk erscheint in drei Teilen. Der erste Teil, vom Jahre 1848 bis zum Sozialistengesetz liegt komplett vor und kostet großformatig 5 Mk., in Kleinformat 6,50 Mk., in Halbformat 7,50 Mk. Auch kann derselbe in 17 Lieferungen à 30 Pfg. bezogen werden. Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen und Kolportage.

Die Elektrizität und ihre Technik. Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Grundbegriffe und der praktischen Anwendungen der Elektrizität von Ingenieur Wilhelm Bed. Siebente, vollständig ungewordene Auflage. — Schätzpreis bis fünfzigtausend. — Verlag Ernst West Nachf., Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Leipzig, Berthelstraße 2; in 50 Lieferungen à 50 Pfg. und drei Modellheften à 3,50 Mark. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Die vorliegenden Hefte 11—20 haben folgenden Inhalt: Die Durchgang der Elektrizität durch Gase und durch den Luftverdichteten Mann. — Die Kathodenstrahlen. — Die Röntgenstrahlen. — Die Einrichtungen zur Erzeugung von Röntgenstrahlen. — Die Nebenapparate für Röntgenstrahlen-Einrichtungen. — Die Röntgenstrahlen. — Untersuchungen und Theorien über das Wesen der Elektrizität. — Die elektrische Telegraphie. — Das Wesen und die Entwicklung der Telegraphie. — Die Apparate und Leitungen der Telegraphie. — Die Mehrfachtelegraphen-Systeme. — Die Kopier-telegraphen. — Die Kabeltelegraphie. — Die Haus-telegraphie. — Die elektrischen Eisenbahnsignale. — Das Fernsprechwesen. — Geschichte. — Das Prinzip des Fernsprechers. — Das Mikrophon. — Die Induktionspunkte. — Aligabteiler. — Sicherungen. — Fernsprechanlagen. — Die antonatischen Fernsprechanlagen. — Die Vermittlungsanlagen der Fernsprechanlage. — Fernsprech-Selbstanschlusssysteme. — Fernämter. — Telephonischer Mehrfachbetrieb. — Der Telephonograph. — Die Entwicklung der Telephonie in den letzten Jahren.

Vereins-Kalender.

Zentralverein deutscher Wätker. Am Sonntag den 22. Juni, abends Punkt 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Sachsenhof“ (N. Water), Große Storchstraße. 950

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg), Filiale Sudenburg. Sonntag den 23. Juni, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei N. Raumann, St. Michaelstraße 16. 943

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neufuß. Sonnabendabend 8 Uhr, Nikolaiplatz 1. 713

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Filiale Magdeburg). Sonnabend den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Burg-halle“, Tischlerstraße 28. 948

Turnerschaft Magdeburg. Zum Turnfest in Odenstedt am Sonntag den 23. Juni Abmarsch aller Abteilungen 1/2 Uhr von ihren Vereinslokalen. Treffpunkt vor Odenstedt 1/3 Uhr. Montag den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Abrechnung von der Dampferfahrt bei Wätkfeld. 955

Männer-Gesangverein „Viererkranz“, Sudenburg. Am Sonnabend den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei N. Buchlow, Lutherstraße 24. 954

Leimbörs. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Sonnabend den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Deutschen Kaiser“. 941

Groß-Otterleben. Freie Turnerschaft „Fahn“. Versammlung am Sonnabend den 22. Juni, abends 8 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 946

Gebendorf. Arbeiter-Gesangverein. Sonnabend den 22. Juni, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei D. Klein. 946

Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Am Sonnabend den 22. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, Versammlung. 951

Schönebeck. Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Sonntag den 23. Juni, nachmittags 1/4 Uhr, Bezirksversammlung in Frohse bei Karl Heinemann. 952

Schönebeck. Gewerkschaftsartikel. Am Sonntag den 23. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der „Reichshalle“ aus Besichtigung der Konsumvereinsbäckerei sowie des Zentrallagers. 953

Briefkasten.

Zur Beachtung. Hinweise auf Partei- und Gewerkschaftsverordnungen können im redaktionellen Teil nicht gebracht werden. —

R. W. F. Sie können die Rente auch im Auslande beziehen. Werden Sie sich wegen der zu erfüllenden Formalitäten an das Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6, Magdeburg. —

D. G., Odenstedt. 1. Die Steuern werden am Wohnort gezahlt. 2. Kann vom Lohn abgezogen werden. —

H. S., Dessau 50 800, Rathenow 21 000 nach der Volkszählung von 1900. —

Quedlinburg, Halberstadt und andre: Berichte über den Boykott der Brauerei „Glück auf“ in Blankenburg nimmt die „Volksstimme“ auf Veranlassung des Bezirkssekretariats bis auf weiteres nicht auf. —

M., Kaufmännische Ortskrankenkasse. Von der Aufnahme Ihres Berichts haben wir Abstand genommen. Es hieße jenen Leuten zu viel Bedeutung beilegen, wollten wir über ihre Zusammenkünfte Berichte bringen. —

H. ESDERS & Co.
Magdeburg; Breiteweg 45-47.

Elegante Anfertigung nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz.

Jackett-Anzüge: 33.00, 39.00, 46.00, 54.00, 58.00, 62.00, 68.00

Größe Auswahl in in- und ausländischen Stoffen.

Verarbeitung von nur besten Zutaten.

Verkauf von Stoff auch meterweise.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Ein Taifun auf den Westkarolinen.

Ueber den letzten großen Taifun, der die Ozean-Inselgruppe betraf, bringt Dr. Born im „Deutschen Kolonialblatt“ eine eingehende Schilderung.

Am 27. März traf der Regierungsschoner „Bonape“ in Ozean von einer Reise nach Jalut wieder ein. Ich begab mich an Land, in der Absicht, noch am Donnerstag die letzte Sprechstunde für die Eingebornen abzuhalten, Medikamente zu verteilen und betreffs der Instandhaltung der von mir erbauten Station den Polizeifeldaten Anweisungen zu erteilen. Der Mittwochabend (27. März) verlief bei fast völliger Windstille und herrlichem Mondschein ruhig. In der Frühe des arden Tages zogen aus Nord und Ost mehrere starke Gewitter über die Inseln, und ein heftiger Wind mit Regenschauern setzte sich ein. Der Wind ließ immer wieder nach kurzer Zeit nach, und es herrschte dann fast völlige Windstille. Eine auffallende Erscheinung bildete schon vom Morgen an das Auftreten einer sich aus Ost und Süd immer mehr verstärkenden Brandung, die in keinem Verhältnis zu der Heftigkeit des Windes stand. Ebenfalls schon am frühen Morgen erschienen zahlreiche riesige Fregattvögel, die ziellos hin und her über der Insel schwebten. Dieser hatte ich diese Vögel in Ozean nicht bemerkt. In der sonst so stillen Lagune stand schon am Mittag eine schwere in mächtigen Brechern auf den Sandstrand auflaufende See. Der erste Offizier der „Bonape“ erklärte mir diese Erscheinung aus dem Eintreten eines Springflut, die für die nächste Nacht (Vollmond) zu erwarten sei. Ich begab mich an Bord der „Bonape“, um mit dem Kapitän Müdsprache wegen des Wetters zu nehmen.

Krochdem auffallendweise fast gar kein Wind vorhanden war, stand gegen 2 1/2 Uhr mittags, als ich das Schiff verließ, sowohl am Außenriff wie in der Lagune eine fürchterliche See, so daß die „Bonape“ ihren Unterplatz verlegen mußte. Kurz nach meiner Abfahrt von Bord sauste unvorhergesehen aus Nordnordost eine starke Regenböe daher, die das Kanu, in dem ich fuhr, vollschlug, so daß wir dem Sinken nahe waren. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es den Eingebornen, das Kanu zu halten und an Land zu bringen. Hier fand ich mein Haus bereits geräumt, da während meiner Abwesenheit eine mächtige See über die 80 bis 100 Meter lange Düne bis an das Haus gekommen war.

Im Verlauf der nächsten zweieinhalb Stunden war diese ganze Düne, die Ostspitze der Insel Ozean, weggeblasen; eine breite Passage bestand nunmehr zwischen den Inseln Ozean und Lailan, durch diese stürzten die über das Außenriff von Nordost gelangenden Wellen in rasender Strömung in die Lagune, wo sie mit einer ebenfalls schweren Brandung aus Südwest zusammenprallten, so daß die Wellen turmhoch emporspritzten. Um 5 Uhr brach, als ich gerade schreibend auf der Veranda saß, eine schwere See wieder bei flauem Winde über das Riff und, gegen mein Haus schlagend, schleuderte sie mich durch die zerplitternden Verandastrümpfen hindurch mehrere Meter weit fort. Ich erlitt dabei durch fallende Balken eine heftige Quetschung des linken Oberschenkels, die mir das Gehen sehr erschwerete und am nächsten Tage fast verhängnisvoll geworden wäre. Kurz vor 6 Uhr mußte ich die zur Hälfte bereits eingestürzte Station verlassen; ich zog mich in das angrenzende Dorf Keuleperit zurück, wo ich in einem kurz zuvor fertig gestellten schon gearbeiteten Eingebornenhaus Quartier nahm. Am späten Abend begann der Wind aus Nordnordost noch stärker zu werden, so daß bereits Reste von Bäumen niederbrachen. Von 1 Uhr nachts an hörte man durch das Säusen des Windes wunterbrochen wie Kleingewehrfeuer das Knacken der Äste und wie Geschützdonner das Krachen der brechenden Baumriesen, alles überhöht von Donner der Brandung, doch hielten die Häuser während der ganzen Nacht stand. Gegen 5 Uhr morgens wurden wir (der spanische Händler Villacoa und ich) von der ausgeschickten Wache mit der Nachricht geweckt, daß die Wellen bereits bis in das Dorf Keuleperit schlugen und daß auch

schon um unser Nachquartier Wasser stehe. Keuleperit liegt vom Nordost-Strande etwa 300 bis 1000 Meter entfernt. Das Wasser stieg so schnell, daß wir kaum Zeit hatten, die nötigsten Anweisungen zur Rettung der Sachen zu geben. Wir eilten zur japanischen Station, welche im Dorfe Jaur, an der breitesten Stelle der Insel Ozean und in ihrer Mitte liegt.

Der Weg war bereits versperrt durch Kreuz und quer niedergebrogene Kolospalmen und andre Bäume, die an einzelnen Stellen förmliche Barrikaden bildeten. Trotz der links und rechts von uns niederfallenden Kolosnüsse, Zweige und Äste erreichten wir ohne Unfall die japanische Station, wo wir einen freien Blick auf die Lagune nach Süden hatten. Vom Schoner „Bonape“ war nichts zu sehen. Am Horizont im Westen bligte grelles Wetterleuchten auf. Die Brandung in der Lagune schlug schon bis an die Häuser des Dorfes heran. Wir verließen bald die japanische Station und begaben uns zu dem westlichen Kanuhaus des Dorfes Jaur, wo sich ein großer Teil der Einwohner der Insel zusammengefunden hatte. Die Leute waren vollkommen rat- und hofflos. Wie Tiere in einem Käfig, die keinen Ausweg mehr wissen, liefen sie ziellos hin und her, angstvoll auf das Brüllen der Brandung horchend. Alles Zureden, Erötzen half nichts. Jeder glaubte, der Untergang der Insel sei herangekommen und die alte Prophezeiung erfüllte sich nun, daß die See einst Ozean wegwaschen würde.

Als das Meer nun auch von der Lagune her weiter und weiter landeinwärts vorzudringen begann, mußten wir auch diesen Posten aufgeben. Die japanischen Händler erschienen und meldeten, daß eine Welle aus dem Innern der Insel kommend ihre Handelsstation in einem Augenblick weggeblasen habe. So mußten wir uns in das Innere der Nordwestspitze von Jaur zurückziehen. Das war unsere letzte Zuflucht. Erreichte die See auch diesen Teil der Insel, so waren wir verloren. Auf einer kleinen Anhöhe stand hier ein Haus, in welchem eine große Menge schreiender und weinender Eingebornen Zuflucht gesucht hatte. Einige Frauen sangen in ihrer Angst Kienflagen. Als plötzlich ein Mann meldete, daß nun auch von Nordost die See aus dem Busch herkäme, erreichte die Verwirrung ihren Höhepunkt.

Ich erkletterte eine niedergebrogene Kolospalme und sah nun, wie die Wellen, gleich weißen Ragen, von Nordost her durchs Gebölz sprangen. Als ich von der Kolospalme herunterkam, erreichte mich das Wasser bereits bis über die Hüften. Wir verließen uns mit Holzplanen und starken Seilen und wandten uns wieder nach der Lagunenseite der Insel. Das Wasser stieg glücklicherweise nur langsam; der Wind war schwächer geworden. Da erblickten wir einen gewaltigen Brotfruchtbaum, der mit seinem ganzen Wurzelwerk aus der Erde gehoben war. Dieses Wurzelwerk, das einige Meter hoch emporragte, erkletterten wir und fanden uns hier verhältnismäßig gut geborgen. Raun hatten wir das Obdach gefunden (es mag gegen 9 Uhr morgens gewesen sein), als der eigentliche Taifun aus Ostnordost einsetzte.

Die Stärke dieses Windes zu beschreiben ist unmöglich. Es war, als wenn tausend Schneekugeln dicht an unserm Baun vorbeiraften. Die Luft war so voller Regen und Meeresstaub, vermischt mit Sand, daß es nicht möglich war, auch nur einige Meter weit zu sehen. So tobte der Sturm ununterbrochen bis gegen 3 Uhr nachmittags, von Ostnordost nach Südost springend. Um diese Zeit wurde es ein wenig stiller. Die Sonne brach fogar, wenn auch verschleiert, auf einige Augenblicke hervor, und es war nun eine Orientierung möglich; wo wir uns eigentlich befanden. Dabei stellte sich heraus, daß wir ziemlich dicht am Strande der Lagune in der Nordwestecke der Insel waren. Das Wasser war wieder gefallen. Um uns herum breitete sich eine große, trostlos aussehende Wüste aus, der Boden war meterhoch mit gestürzten Bäumen bedeckt. Nur ab und zu ragten, wo einst ein blühender, paradiesisch schöner Garten gewesen war, der nackte Stumpf eines Brotfruchtbaumes und einige verdorrte Palmen hervor. Von menschlichen Ansiedlungen weit und breit keine Spur. Um

Strande bezeichneten nur einige wüste Krümmerrücken die Stellen, wo vorher die mächtigen Kanuhäuser, gefüllt mit dem Stolz der Eingebornen, den kunstvollen Hochseelen, Fischreusen und Netzen gestanden hatten. Keine menschliche Seele war zu sehen. Als wir uns dem Dorfe Jaur näherten, fanden wir hier das Wasser meterhoch stehen. Bis an die Hüften im Wasser wadend erreichten wir nach schwierigen Kletterpartien den Ort ziemlich im Mittelpunkt der Insel, wo sich die Eingebornen schon zum Teil wieder gesammelt hatten. Es stellte sich heraus, daß zum Glück von allen Einwohnern der Insel niemand ungetommen war. Es wurde rasch ein Bivak aufgeschlagen, Hütten aus Buschwerk wurden aufgestellt und Feuer angezündet. In diesem Bivak verbrachten wir bei strömendem Regen die erste Nacht.

Vermischte Nachrichten.

* **Von der Schönheit der Kinder.** Lombroso plaudert in einem interessanten Artikel über die Vergänglichkeit der Schönheit und beschäftigt dabei speziell die Vergänglichkeit der Schönheit der Kinder. Wir entnehmen dem Artikel nachfolgende interessante Details: Wenn man eine Kindergruppe ansieht, schreibt Lombroso, sollte man glauben, die Menschheit sei in einer stets wachsenden Entwicklung der Schönheit begriffen, denn fast überall trennen uns bei Kindern schöne und reine Formen entgegen. Aber wenn man die Erwachsenen betrachtet, dann ist trotz der schönen Hoffnungen die Zahl der Apollon und Venus' eine äußerst geringe. Der Grund liegt darin, daß eine große Anzahl der Organe mit dem Wachsen des Kindes eine Veränderung durchmacht. Bei den meisten Kindern fallen uns die großen Augen auf, die so erstaunt in die Welt blicken. Wie selten aber ist der Fall, daß ein Erwachsener diese großen Augen hat. Das kommt daher, daß das Auge eines der Organe ist, das zuerst seine volle Entwicklung erreicht. Mit 7 Jahren haben die Augen ihre volle Größe erlangt, während das Gesicht noch lange weiter wächst. Es ist daher klar, daß Kinder, die von Natur aus Anlagen zu einem großen oder gar zu einem fetten Gesicht haben, in erwachsenem Zustand nur ganz kleine Neuglein haben werden. Ein andres Organ, dessen Entwicklung oft unangenehme Ueberraschungen zeitigt, ist die Nase. Im Gegensatz zu den Augen hat die Nase die Tendenz, die Vorherrschafft im Gesicht zu erlangen. In Anbetracht dieser Tatsache bildet die entwickelte Nase bei einem Kinde eine schwere Gefahr, da sie sich im Laufe der Entwicklungsjahre zu einem wenig ästhetischen Kiechorgan ausbildet. Die schöne griechische Nase kann nur das Produkt eines kleinen und schmalen Näsens des Kindes sein. Auch der Mundartet gewöhnlich nach der häßlichen Seite aus, und zwar meistens unter dem Einfluß der Bitterkeiten und Leidenschaften des Lebens.

* **Das 250jährige Jubiläum der Pendeluhr.** Vor einem Vierteljahrhundert wurde die Pendeluhr erfunden. Der Erfinder, Christian Huygens vom Zuhischen, wurde am 14. April 1629 im Haag geboren. Sein Vater, Konstantin, war ein hervorragender Lyriker, dessen erste, 27 Bücher umfassende Gedichtsammlung „Freie Stunden“ (1625) ihn sehr bekannt gemacht hatte. In seiner angesehenen Stellung als Sekretär und Rat des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien legte er Wert auf eine sorgfältige Erziehung seiner Söhne. Christian ließ sich nach mehrjährigen Reisen in England nieder. Als 26-jähriger erreichte er wieder die Heimat durch seine Erklärungen über den größten Saturnmond und die wahre Gestalt der Saturnringe. Weiterhin erwarb er seinem Namen durch eine Fülle Erfindungen und Entdeckungen dauernden Platz in der Geschichte der exakten Wissenschaften. 1657 veröffentlichte er dann eine lateinische Broschüre über die von ihm entdeckte Verwendung des Pendels als Zeitmesser. Fast gleichzeitig vereingte er sich mit dem Uhrmacher Salomon Coster im Haag zur praktischen Ausnutzung

Feuilleton.

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

(57. Fortsetzung.)

Dulkers fand keine neue Ausrede und so verkniff er sich seinen Aerger. Dann nahm man den Weg die Böschung hinauf. Dulkers, der mit Absicht dem Grafen entgehen wollte, war stets voran und tat so, als hätte er es ganz besonders eilig.

„Nun, Sie nehmen ja Schritte, als wollten Sie uns davonlaufen“, sagte Luz. „Haben Sie Angst vor dem Walde?“

Dulkers blieb plötzlich stehen und ließ die übrigen vorüber. Einer jener Einfälle hatte ihn gepackt, die oft unbewußt den Menschen überkommen. Es war wohl Zeit, daß er dem Spott des Grafen ein für allemal ein Ziel setzte. Einmal mußte es ja doch geschehen, daß sie zusammenprallten, und so war es wohl besser, er bewies ihm gleich heute, daß er ihn nicht fürchtete.

„Ich bin noch niemals feig geflohen, wie Sie damals“, brach er mit verhaltener Erregung hervor. Er erschrak fast über diese Worte, aber um alles in der Welt hätte er sie nicht zurücknehmen mögen. Denn merkwürdig: wozu er vielleicht in den engen Mauern der Stadt den Mut nicht gefunden haben würde, dazu fand er ihn hier draußen, inmitten der freien Natur.

Ein siedendes Zittern ging durch den Grafen, aber er beherrschte sich. „Vor was geflohen? Vor wem? ... Wie meinen Sie das?“

Einen Augenblick starrte Dulkers; dann brauste es ihm gedämpft heraus: „Verstellen Sie sich doch nicht, Herr Graf. Sie haben meine Frau gekannt.“

„Ihre Frau Gemahlin?“ Er war stehen geblieben und suchte mit den Achseln.

„Olga Radowska.“ Auch Dulkers hatte Gali gemacht und sah ihm fest ins Gesicht.

Luz erwiderte den Blick, ohne mit der Wimper zu zucken. Er hatte sich auf diese große Minute bereits vorbereitet, wie ein Schauspieler, der auf das Stichwort wartet. „Olga Radowska?“ gab er erstauert zurück. „Gewiß kannte ich Olga Radowska. Ich verkehrte lange mit ihr in Posen, das heißt, unser Verkehr blieb stets — Ich höre zum erstenmal, daß sie Ihre Gemahlin war.“

„Und Sie haben sie nie als meine Frau gekannt? Herr Graf, besinnen Sie sich ...“

Luz verzog leicht die Achseln. Sein Gesicht zeigte denselben kalten, unberechenbaren Ausdruck. Seine Bewegung, als er weiter ging, deutete darauf hin, daß er es unter seiner Würde halte, noch ein Wort zu erwidern.

Dulkers, der sein Schweigen als Schuldbekennnis auffaßte, hielt ihn wieder zurück. „Herr Graf“, preßte er hervor, — Herr Graf, spielen Sie mir keine Komödie vor. Sie haben Olga Radowska auch als meine Frau gekannt. Gott ist in diesem Augenblick allein mit uns; er, der mich in meinem tiefsten Unglück gesehen hat, er hat mir auch die Kraft gegeben, in Ihrer Seele zu lesen. ... Nein, nein — ich lasse Sie nicht fort, — ich lasse Sie nicht eher los, bis Sie mir gebeichtet haben!“

Sie waren hinter den übrigen zurückgeblieben, die ihnen jenseits eines Hügelns aus den Augen gekommen waren, und befanden sich nun allein, umgeben von der trostlosen Stille des Waldes. Eifern fühlte Luz den Druck an seinem Arm, der ihn riefenkräftig an der Stelle kannte. Das Blut ergoß sich in seine Wangen. Er riß den Reithock mit der Linken an sich und schrie Dulkers unterdrückt ins Gesicht hinein: „Herr, lassen Sie mich los, oder Sie zwingen mich, daß ich mich vergesse.“

Nun ließ Dulkers sein spanisches Rohr fallen und ergriff auch die linke Hand des Grafen: „Sie werden sich nicht vergeßen, Herr Graf, eher zerbreche ich Ihren Arm. Erst antworten Sie mir. Sie haben mich früher einmal einen Gewaltmenschen genannt, nun gut, Ihnen gegenüber will ich es sein.“

„Wollen Sie mich vielleicht erdroffeln, wie Sie Ihre eigne Frau menschlins erschossen haben? Dann nur zu. Diesmal aber würde Ihnen Ihr Vertuschungssystem nichts helfen. Der Grunewald ist denn doch nicht die Einsamkeit, wie da oben — in Lidland.“ Er lachte leicht auf und ging dann weiter.

Dulkers hatte ihn bereits losgelassen, plötzlich schwach geworden unter dem Eindruck des Unerwarteten. Die brutale Offenheit wirkte wie betäubend auf ihn. Es war ihm, als wäre er aus einem Schlafe erwacht, in dem er nach seiner Gewohnheit etwas Widerliches geträumt habe. Vor ihnen, einige hundert Schritte entfernt, tauchten wieder die Gestalten der übrigen auf. Er hörte Ottis helles Lachen herüberhallen, und seine Seele empfand die alten Schmerzen. Und so tat er etwas Unbegreifliches. Er

streckte dem Grafen seine Hand entgegen und stammelte um Verzeihung.

Luz beachtete seine Bewegung nicht, reckte aber seine Gestalt und sagte mit einem Zug unberechenbarer Höflichkeit: „Es bedarf dieser Bestätigung Ihrerseits gar nicht, um meine Verzeihung zu erlangen. Sie haben sie ohnedies bereits ... Es gehört doch wahrhaftig nicht viel Phantasie dazu, um sich alles zusammenzureimen. Sie gehören zu jenen merkwürdigen Menschen, die mit Vorliebe immer verdächtige Geschichten aus ihrem Leben in andre Gegenden verpflanzen. Da oben in Lidland ist eben Eichenneß. Die Prüßin mag eine andre sein, die Handlung und der Geld bleiben dieselben.“

Dulkers fand wieder die Kraft, laut anzulachen. „Waren Sie Zeuge?“

„Ich? Gott bewahre.“

„Dann werden Sie wohl die Güte haben, mich nun Ihrerseits um Verzeihung zu bitten. Die Akten darüber sind doch längst geschlossen, und Sie sind doch ein Ehrenmann. Nicht wahr, Sie sind es doch?“ Er lachte. „Und als Ehrenmann werden Sie auf Grund bloßer Vermutung und bloßen Gewässes hin einen solchen tollen Verdacht nicht aufrechterhalten wollen.“

„Durchaus nicht, Verehrtester.“

„Nun gut. Dann wollen wir wieder die Akten sein. Die Mißverständnisse seien durch gegenseitige Verzeihung ausgeglichen.“

„Es sei so.“ Luz legte jetzt erst leicht seine Finger in die dargereichte Rechte Dulkers'.

„Dann darf ich wohl um die Ehre bitten, Herr Graf, mich morgen schon im Kontor zu besuchen. Ich bin bereit, den neuen Schlag in Lufelde vorzunehmen. Auch über die gewünschte Hypothek ließe sich wohl sprechen.“

„Danke ergebenst für Ihr Entgegenkommen, Herr Dulkers.“

Schweigend gingen sie nebeneinander her, wie zwei Mißtrauische, die sich gegenseitig tief hassen und doch bereit sind, sich in der nächsten Minute Nebenbündnisse zu sagen. Nach einem Weilschen schlossen sie sich dem Bortum wieder an, und so wurden sie mit Gewalt in eine andre Stimmung hineingezogen. Der Weg behagte den Damen plötzlich nicht mehr, und so zog man es vor, nach der Schaulen abzubiegen, wo man den Säuliten mittierte.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Einberufung. Dieser ging sofort an die Arbeit, nachdem er am 16. Juni 1867, also heute vor 260 Jahren, von den Generalstaaten das Patent für die Niederlande erhalten hatte. Bereits 1869 gelangte die erste große Uhr nach dem neuen System zur Aufstellung. Es war die Stadtuhr von Scheveningen, die leider erhalten geblieben ist. Nach Guggens Schilderung war ihr Pendel 4,5 Meter lang und trug ein Gewicht von 25 Kilogramm. Als die älteste auf uns gekommene, von Guggens selbst aufgestellte Uhr ist eine im Physikalischen Institut der Universität Leiden befindliche anzusehen, die etwa aus dem vorletzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts stammt. Im Jahre 1873 veröffentlichte Guggens ein größeres, zusammenfassendes Werk über die Pendeluhr. Darin beschäftigt er sich auch mit der interessanten Beobachtung, die der Astronom Richer 1671 gemacht hatte. Richer hatte eine Guggens'sche Uhr nach Cayenne mitgenommen, entdeckte aber, daß sie da die Zeit nicht mehr richtig angab. Schließlich fand er, daß sie nach erheblicher Verkürzung des Pendels wieder stimmte. Guggens erklärte diese Erscheinung ganz richtig durch die Abnahme der Schwere von den Polen nach dem Äquator und berechnete als Grundlage die Pendellänge von Paris.

Feuerwehrlente als Brandstifter.

Das Urteil im Siebenlehner Brandstifter-Prozess hat die „Volksstimme“ bereits veröffentlicht. Aus den Verhandlungen, die sechs Tage dauerten und bei denen 65 Zeugen vernommen wurden, tragen wir einige interessante Momente nach. Schuhmacher Starke wird beschuldigt, mit Stroh Feuer gemacht zu haben, während Anden das Mauerwerk eingehakt und Mendel Löcher in das Dach geschlagen hat, um dem Feuer bessere Zugluft zu verschaffen. Die Feuerwehr hat die zahlreichen Brände selbst angelegt und die Spritzen nur zum Schein in Tätigkeit gesetzt. Es ist der Zweck verfolgt worden, die ganze Stadt neu aufzubauen. Die Feuerwehr hat jedesmal genau bestimmt, wo es brennen sollte. Sogar in den Instruktionen finden der Feuerwehrer die von den Brandlegungen gesprochen worden. Der Angeklagte Mendel hat die Leute sogar gefragt, ob sie niedergebrannt sein wollten. Bei dem großen Brande im Jahre 1905, dem sieben Häuser zum Opfer fielen, wurden gute, nicht gefährdete Dächer ruiniert, und Häuser, die nicht brennen wollten, zwei oder dreimal angezündet. Gegen Mannschaften, die Löcher wollten, wurden sogar bittere Kämpfe ausgeführt, die Brandmauern der Nachbarghäuser wurden eingeschlagen und in die Nebenräume brennende Balken hineingeschleppt. Der Verdammte wurde von der Brandstelle weggeführt, mit Ziegelsteinen hat man ihm nach dem Kopfe gehorcht. Wenn er sich nicht brüde, wurde ihm zugerufen, wann er die Spritze allein brüden. Eine Feuersbrunst war immer ein Fest für Siebenlehner, da die Abgebrannten Schmäuze ausrichten mußten. Geföhlen wurde auch nach Herzen-Lu. Um nicht ins Zuchthaus zu kommen, hat der frühere Feuerwehrhauptmann Maus das Kommando niedergelegt. Der Angeklagte Starke erzählt, daß, als die Siebersteiner

Mühle brannte, ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus ausgedehnt gewesen sei. Dieses sei aber von der Siebenlehner Feuerwehr unter der Leitung des Branddirektors Warthel, der gleichzeitig Bürgermeister war, in Brand gesetzt worden. Die Feuerwehr hat eine Biste der weggubrennenden Häuser geführt. Auch städtische Interessen spielten bei den Brandlegungen mit, so daß man von einer Feuerpolitik sprach. Die Starke befragt, hat ein färmlicher Plan vorgelegen, zu dem Winke vom Stadtgemeinderat gegeben worden sind. Das tollste ist, was der Angeklagte Greif erzählt. Am Abend vorher, bei dem Brande des Friebschen Pferdehalses, wurde er vom Bürgermeister am Spritzen gehindert. Recht bezeichnend für die Zustände, und namentlich für die Gewissenhaftigkeit der Siebenlehner Stadtbehörde, die über die Tätigkeit der Wehr zu wachen hatte, ist, daß Mendel, der Hauptbrandstifter, Inhaber des Feuerwehr-Ehrenzeichens ist. Als am 17. Juni 1901 das Fortshaus brannte, hat der Angeklagte Starke zum Zeugen noch gesagt: „Stell Dich einmal hierher, ich muß hier (am Stall) andrennen.“ Als Starke ihm erwiderte: „Mensch, Du bist doch verrückt, wenn das die Leute sehen,“ hieß es: Der Bürgermeister hat's doch gesagt! Auf dem Hause, das brannte, saßen zwei Feuerwehrleute, aber es fiel ihnen gar nicht ein, irgendwie das Feuer zu löschen. An den Stall wurden Leitern angelegt und das Dach eingeschlagen, worauf es auch gleich von innen brannte. Man bezeichnete diese Tätigkeit mit „Niederreißen“, nach der Siebenlehner Auffassung bedeutete das aber nichts andres als „andrennen“.

Zeuge Probuktenhändler Paehler aus Siebenlehn, der bereits im vergangenen Jahre wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist (er hatte im März 1905 sein eigenes Haus angezündet), sagte aus, daß sein Haus auch von der Feuerwehr zum Wegbrennen bestimmt gewesen sei und er deshalb auf Veranlassung des Angeklagten Greif selbst den Brand angelegt habe. Der Angeklagte Sohr hat zu den beim Schachtsteinwurf Wachhaltenden Mannschaften gesagt: „Geht doch einer ran (an Ottos Haus, das nachdem auch zuerst brannte) und haltet ein Streichholz daran!“ Er sei darauf nach Hause gegangen und habe das Feuer zu Hause mit Kleidern im Bett liegend erwartet. Zu seiner Frau äußerte er: „Emma, erlösch nicht, wenn es nachher fürm.“ „Wo der Rauch hingiebt, da brennt es zuerst wieder“, so lautet ein in Siebenlehn bekanntes Sprichwort. Als der Zeuge vom Brandplatz kam, hörte er den Schlauchführer Rost sagen: „Macht nur nicht so schnell, damit das Feuer erst richtig brennt!“ Beim Raumannischen Brande, befragt der Zeuge, wurde viel getrunken. Er selbst hat eine Spülwaune genommen, mit Lagerbier gefüllt und zum Spritzenzug getragen, dort wurde ihm gesagt, Sognal sei vorhanden, doch Zigarren fehlten. Im übrigen bedenkten sich die Leute selbst. Sie räumten alles aus, da Raumann beim Fortgehen bemerkt hatte: „So, macht jetzt, was Ihr wollt.“ Die Klagen der Feuerwehr waren oft von gestohlenen Sachen so vollgestopft, daß die Leute nicht zur Tür herauskommen. Wenn sie nicht von dem bösen Staatsanwalt in ihrem „Lüblichen“ zum geföhrt worden wären, hätten sie ihr Ziel, das Städt-

chen Siebenlehn auf Kosten der Feuerversicherungsgefellschaften zu verschönern, sicher noch erreicht. Sie waren so schön im Auge.

Marktberichte.

Magdeburg, 20. Juni. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200—206, mittel —, do. Kolben Sommer gut —, mittel —, do. Staub ausländischer gut 200—208. Roggen beständig, inländischer gut 196—200. Gerste ruhig, hiesige Chevaliergerste gut 170 bis 175, mittel —, feinste über Kolz, hiesige Landgerste gut 160 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 158 bis 162. — Gafere unv., inländischer gut 195—200, mittel —. Mais unv., rumber gut 145—151, amerikanischer dunkler 140—150. — Erbsen hiesige Viktoria gut —, grüne Folger —.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Stad. Wagg.	
Ort	18. Juni	19. Juni	20. Juni
Jungbunzlau	+ 0.05	+ 0.08	0.02
Lau	+ 0.10	— 0.10	0.20
Budweis	+ 0.10	+ 0.08	0.02
Prag	—	—	—
Hufstut und Saale.			
Straußfurt	19. Juni + 1.20	20. Juni + 1.20	—
Weissenfels Untp.	+ 0.16	+ 0.18	0.0
Eroska	+ 1.76	+ 1.72	0.04
Milchen	+ 1.46	+ 1.38	0.08
Bernburg	+ 1.05	+ 1.00	0.05
Salbe Oberpegel	+ 1.50	+ 1.50	—
Salbe Unterpegel	+ 0.58	+ 0.54	0.04
Mulde.			
Deffau	19. Juni + 0.40	20. Juni + 0.36	0.04
Elbe.			
Parubitz	18. Juni + 0.03	19. Juni + 0.01	0.02
Brandeis	+ 0.18	+ 0.20	—
Melnitz	— 0.24	— 0.30	0.06
Leinertitz	— 0.17	— 0.27	0.10
Müßig	19. + 0.13	20. — 0.02	0.15
Dresden	— 1.26	— 1.33	0.07
Torgau	+ 0.86	+ 0.75	0.11
Wittenberg	+ 1.77	+ 1.72	0.05
Stöcklau	+ 1.14	+ 1.12	0.02
Barby	+ 1.32	+ 1.33	—
Schönbeck	+ 1.14	+ 1.16	—
Magdeburg	20. + 1.25	21. + 1.20	0.05
Tangermünde	19. + 1.85	20. + 1.82	0.03
Wittenberge	+ 1.62	+ 1.58	0.04
Broda-Dömitz	+ 0.93	+ 0.97	—
Lauenburg	+ 1.00	+ 1.05	—

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Schwarzhorsplatz).
Kettefes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 376

Außerverkauf
wegen Umzug!
Gewähr trotz der billigen Preise
10 Prozent Rabatt.
Einziges Uhrengeschäft
in Magdeburg und
Vorstädten, welches
Uhrenschlüssel 5 Pf.
Uhrenbügel 10 Pf.
Uhrenzeiger 10 Pf.
Uhrenspindel 15 Pf.
pa. Uhrenglas 20 Pf.
liefert 3953
Alfred Scholz
Neustadt, Lübecker Straße 16.
Som 1. Okt. an befindet sich mein
Geschäft Lübecker Straße 22a.

Große Partie
gebrauchter Herren-
u. Damenfahrräder
mit tadellosen
Pneumatiks, soweit
Vorrat reicht, von
30.00 Mk. an.
Pneumatiks
fehlerfreie Ware.
Lautstärke 5.00 Mk.
Luftschläuch 3.00 Mk.
Hierauf nehme ich in Auf-
nahme: alte ansgebrauchte Lau-
fdecke mit 1 Mk., alten aus-
gebrauchten Luftschläuch mit
50 Pf.
A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Orig. Viktoria-Nähmaschinen
Pfeil-Nähmaschinen
Parade-Fahrräder
Panther-Fahrräder. 37

Doppel-Torpedo
Die
größte Erfindung
dieser Zeit
Doppel-Torpedo
mit 2 Ueberströmungen.
Beste Gebirgs-Freikutscherei
Für Motorwagen
deutscher Herkunft.

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Esder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Lübecker Straße Nr. 115
Vierte Verkaufsstelle
Butter-Spezialgeschäfts!
4881
Empfehle
Allerfeinste
Molkerei-Tafelbutter
Fest 1.20
Feinste Molkerei-Grabbutter Pfl. 1.15
Fette Koch- u. Backbutter 1.85—1.10
Margarine
eigene Marke
patentiertes Süßbutter, daher reinste
Dessert
Fest nur 74 Pfennig
Vincent Warzonski
Erstes Butter-Spezialgeschäft

Personen aller Berufe
erzielen durch Uebernahme
mein Bezirksvertretung lange
Zeit hindurch gesichertes
hohes Einkommen. Es han-
delt sich um eine hochwicht-
ige patentierte Erfindung,
wofür gr. Zeitungs-Reklame
gemacht wird. Branchekannt-
nisse nicht erforderlich! Spie-
lend leichter Verkauf! Risiko
gänzlich ausgeschlossen! Ware
franko! Ankunft wird gratis
erteilt! Man adressiere genau
und deutlich (Postkarte ge-
nügt) an A. Schmeisser in
Grunenburg a. Rhein Nr. 393.

Sudenburg
4767
Rehere
1000
Herren-, Knaben- u. Kinder-
Stroh Hüte
moderner Art
jetzt bedeutend unter Preis.
Theodor Kraft
Herren- und Kinder-
Halterstraße 37.

jetzt wieder
Geranium billiger!
Ferner empfehle zu Verlosungen
Diverse Pflanzen 100 Stück von 15.00 Mk. an.
Pflanzen-Dekorationen
zu allen Gelegenheiten äußerst preiswert.
Adolf Haensch, Neustadt, Nachtweide
Feraspr. 3668.

Die Goldene Drei!
O schöne, heraufstehende Rosenzeit,
Die das Menschenherz füllt mit Seligkeit!
Im Knosploch da prangt die rote Hof,
Der neue Jung dazu ist famos,
Erkannlich billig — aus der Goldenen Drei,
Der Schnitt ist so schön, guter Stoff dabei,
Das findet man nur auf der Jakobstr.,
Die Firma J. Sorger bietet etwas.
Es als sehr reich weit und breit bekannt
Und hat viele Kunden in Stadt und Land.
Ueberzeugung macht wahr, denn kommt und seht,
Daß alles Wahrheit, was im Blatt hier steht.
J. Sorger
Jakobstr. 3 Goldene 3
4916
Konfektionshaus für feine
Herren- u. Knaben-Bekleidung sowie Arbeitergarderobe
= Hüte und Mützen etc. =
Billige Preise. Gute Qualitäten.

— Gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen wendet sich wieder einmal die „Magdeburgerische Zeitung“ in ihrer Nummer 307. Sie schreibt in einer Polemik gegen den „nationalsozialistischen Abgeordneten“ von Gerlach (err von Gerlach war übrigens Abgeordneter. Red. d. B.), eine Aenderungs- des bestehenden Wahlrechts in Preußen herbeizuführen, sei allerdings die Vereinigung aller Kräfte, die durch ungeleitete Erörterung radikaler Vorschläge nicht gefördert, sondern gehindert werde, und die Beschränkung auf das positive Erreichbare notwendig. Denn man dürfe doch nicht vergessen, daß die Reform mit dieser Regierung, mit diesem Landtag und mit diesem Wahlrecht erreicht werden müsse. Das Blatt fährt dann fort:

Trotz den Gerlach und Genossen wird sich der entschiedene Liberalismus wenigstens in Preußen auf die Dauer auch nicht der Erkenntnis verschließen, daß das allgemeine gleiche Wahlrecht mit der einseitigen Begünstigung der Masseninteressen, mit der Herabdrückung des geistigen Niveaus, auf dem das öffentliche Leben sich bewegt, und mit der Verdrängung der tauglichsten Kräfte aus der politischen Betätigung zwar ein demokratisches, aber kein liberales Ideal ist. Liberal ist im Gegensatz zu ein Wahlrecht, das allen Interessen nach Möglichkeit ihr relatives Recht im Staate sichert und das die Kräfte befreit und nach dem Maße ihrer Befähigung zur Mitarbeit heranzieht. Wenn doch hier von allen vernünftigen Leute überzeugt sind, so soll man auch den Mut haben, es auszusprechen.

Das nationalliberale Organ schwärmt also für ein Verhältniswahlrecht; es sagt dem Reichstagswahlrecht einseitige Begünstigung der Masseninteressen und Herabdrückung des geistigen Niveaus nach und hält jeden für unvernünftig, der sich nicht dieser Meinung anschließt. Es betont ausdrücklich, daß das allgemeine Wahlrecht kein liberales Ideal ist; „die den Massen schmeichelnde Wahlrechtsphrase“ sei für den Liberalismus in preussischen Verhältnissen von außerordentlich geringem praktischen Wert.

Die Massen sind den Nationalliberalen nur lieb und wert, wenn es gilt, um ihre Gunst zu buhlen. Da finden sie der schmeichelnden Phrasen genug. Siehe letzte Reichstagswahlbewegung! Was von diesen schmeichelnden Phrasen der Nationalliberalen zu halten ist, das sehen wir an den Auslassungen der „Magdeb. Ztg.“. Die Massen werden sich gelegentlich daran erinnern. Sie werden auch nicht vergessen, daß die „Magdeb. Ztg.“ im Anschluß an den oben zitierten Artikel den bekannten schärfmacherschen Freiherrn v. Hedlich ob seiner Wahlrechtsanschauungen lobt. Sie nennt ihn einen einflussreichen Politiker, dessen „Grundzüge der Reform mit dem Programm der nationalliberalen Partei sehr nahe übereinstimmen“. Schärfmacher vom Schlage Hedlich sind in der Tat die gewiesene Nachbarschaft der Nationalliberalen.

— In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurden genehmigt: die Erhöhung des Ruhegehalts des früheren Oberfeuerleiters Friedrich Weisbach, die endgültige Anstellung des Bautechnikers Hugo Umbreit als Bauverwalter und die endgültige Anstellung des Vigelfeldwebers Albert Schölte als Bureauassistent. In den Ausschuss zur Auswahl der Endgültigen wurde gewählt: Landwirt Fr. Wenig, Kaufmann W. Raßbach. Die Wahl des vierten Mitgliedes wurde ausgesetzt. Endlich wurde der Verkauf der an der Großen Diesdorfer Straße belegenen beiden Bauplätze des ehemaligen Spielgartengrundstücks Große Diesdorfer Straße 7 an den Mauermeister Gustav Wienecke genehmigt.

— Stadtrat Rudolf Dandoworth. In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wurde die Mitteilung gemacht, daß Stadtrat Dandoworth am Donnerstag nachmittag aus dem Leben geschieden sei. Der Verstorbene gehörte 12 1/2 Jahre der Stadtverordneten-Versammlung an und war seit dem 18. Mai 1905 dem Magistratskollegium als unbesoldeter Stadtrat zugeteilt. Er hat ein Alter von 72 Jahren erreicht.

— Frei Licht. Unter diesem Namen hat sich hier in Magdeburg ein neuer „wirtschaftlicher Verein“ gebildet. Sein Zweck ist, nach Mitteilungen in der hiesigen Tagespresse, beim Einkauf oder bei Bestellung von Waren billige Preisstellung und Vereinfachung des unläuternden Wettbewerbs zu erzielen. Durch Organisation aller Geschäftsbereiche will der Verein gleichzeitig zur Hebung und Festigung des Mittelstandes unter Benutzung eines Bonjussystems beitragen; jede Branche soll ihre besonderen Interessen durch Stellung eines Vertrauensmanns vertreten. Man will dadurch auch eine bessere Befolgung der Angelegenheiten und Arbeiter und eine zweckmäßige Einteilung der einzelnen Branchen besonders in entlegeneren Stadtgebieten herbeiführen und der Erleichterung von Warenhändlern, Konsumvereinen, Wajaren, Genossenschaften usw. im Interesse der allgemeinen Erhaltung der Werte im Haus- und Grundbesitz vorbeugen. Der Verein will ferner seinen Mitgliedern rechtliche Belehrung und Unterstützung in allen Geschäfts- und Privatangelegenheiten durch eigene Rechtsbeistand geben und ihnen überhaupt zum Schutze ihrer Existenz mit Rat und Tat zur Seite stehen. Der Verein will sich streng auf wirtschaftlichen Boden unter völligem Ausschluß von Politik und Religion stellen. — Das Programm des Vereins ist recht unklar; man wird also seine Taten abwarten müssen. Allen Anschein nach handelt es sich aber mehr um ein reaktionäres als fortschrittliches Gebilde, dem der Name „Frei Licht“ schlecht ansteht.

— Ein Schutzmittel für Streikbrecher. Die Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg hat ein neues Schutzmittel entdeckt, um Streikbrecher vor Verunglimpfungen durch Streikende, die zumeist nur in der Person gewisser Leute existieren, zu schützen. Kommt da am Mittwoch ein Mann in das Kontor der genannten Gesellschaft und „schießt dort, wo sich zurzeit die Klemmner und Justizakute im Streit befinden, seine geschätzten Dienste an. Natürlich wird ihm auch Arbeit versprochen. Soweit war nun alles in Ordnung, es fragte sich nur, wie ist es zu machen, daß der neue Arbeitswille unaufrichtig am dem draußenstehenden Streikposten vorbeikommt. Ein findiger Bureaubeamter wußte aber Rat. Auf eine diesbezügliche Frage erhielt der Arbeitswille eine Postkarte eingehändigelt, auf der folgendes verzeichnet stand:

Mt. O. 80 für zwei Glühbirnen erhalten.
Magdeburg, den 19. 6. 07.

(Folgt der Stempel der Gesellschaft.)

So also sehen die Pässe aus, die Arbeitswille bei der Allgemeinen Gas-Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg erhalten, um sie auf etwaiges Verlangen dem Streikposten vorzuzeigen. Geschieht geschäftlich ist das Passformular noch nicht, aber vielleicht holt die Gesellschaft zu Rat und Frommen anderer Unternehmer das Verfaßte noch nach.

— Achtung, Holzarbeiter! Auf das Inserat in heutiger Nummer bitten wir ganz besonders zu achten. Die Verwaltung.

— Danke Rauchwolken belästigten, wie schon so häufig, auch am Donnerstag abend gegen 1/9 Uhr wieder die Passanten des Breiten Wegs von der Gegend der Katharinenstraße ab bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz. Die ungeheuren Massen des dichten schwarzen Qualms entfielen dem Laufe der drei Wege und Grünanlagen, in

welchem sich die Bäcker von Schilling befanden. Das laute Klagen und Schimpfen der Passanten und Bewohner dieser arg geplagten Gegend deutete an, daß ihr Wohlbehagen in hohem Maße beeinträchtigt war. Wir glauben annehmen zu können, daß der sehr niedrige Schornstein wohl einmal von kundigen Fachleuten gründlich nachgesehen werden möchte.

— Unfälle. Der Zimmermann Robert Förster aus Subenburg ist am Donnerstag in der Buchdruckerei von Maquet nach 12 Uhr zwei Stagen hoch abgestürzt. Der Unglückliche zog sich dabei eine Wirbelsäulenverletzung, einen Fernbruch und einen Knochenbruch zu. — Das 34jährige Mädchen Emma Manning, Helmholtzstraße 18 wohnhaft, wurde am Donnerstag in der Halberstädter Straße von einem Radfahrer überfahren. Die Kleine erlitt einen Unterschenkelbruch. — Der Schmied Johann Mebel aus Budau hat sich am Donnerstag bei der Arbeit in der Eisenbahn-Hauptwerkstätte Budau durch ausströmenden Dampf den rechten Oberarm verbrannt. Die Verletzten wurden durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr der Krankenanstalt Subenburg zugeführt.

— Eine größere Verkehrsstörung entstand am Donnerstag abend 7 1/2 Uhr mitten auf der Strombrücke. Von einem mit Baumstämmen hochbeladenen Vaggonwagen der Firma Jahn u. Linde in Budau war das linke Hinterrad gebrochen, wodurch eine vollständige Sperrung des nördlichen Geleises der Straßenbahn eintrat. Nachdem die bei dergleichen Anlässen eintretende Konfusion beim Betrieb der Straßenbahn beseitigt war, wurde der Verkehr durch Umlegen der Kontaktstange und durch Umsteigen aufrecht erhalten. Mit vieler Mühe gelang es, den schweren Wagen hochzuwinden und ein anderes Rad aufzusetzen. Erst um 10 Uhr war das Verkehrshindernis, das viele Hunderte von Menschen angelockt hatte, beseitigt.

— Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Montag den 24. d. M. das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Fischer im „Hofgärtchen“ statt. Das besonders sorgfältig ausgewählte Programm bringt im ersten Teile den Eingangschor aus der Operette „Florida“ von Rudolf Fischer, die Ouvertüre zur Oper „Der König von Yvetot“ v. Adam und eine Slowische Rhapsodie von Friedemann. Der zweite Teil enthält ausschließlich Kompositionen von Richard Wagner, der dritte Teil die Festouvertüre von Lassen und den Fackeltanz Nr. 1 von Meyerbeer. Außerdem kommen Walzer und Polpourri von Strauß, Holländer und Komrat zu Gehör.

— Theater-Zirkus, Königstraße. Am Sonnabend gastiert im Theater-Zirkus der Bühnen-Verwandlungs-Künstler Signor Arturo Bernardi, der auf seinem Gebiet bisher unerreicht dasteht. Signor Bernardi spielt alle Rollen, 15 an der Zahl, selbst, und zwar in einer unübertrefflichen blühendsten Weise. Hieran schließt sich täglich 1/10 Uhr eine große internationale Damen-King-Kampfkonzert, von dem großen Preis von Magdeburg in Höhe von 1000 Mark (1. Preis 500 Mark, 2. Preis 300 Mark und 3. Preis 200 Mark). Die King-Kämpfe finden in einem höchst bequemen, rein sportlichen Stille statt; sämtliche Teilnehmerinnen sind erstklassige Amerikanerinnen. Außerdem bringt das Theater noch eine Reihe Spezialitäten, u. a. den ausgezeichneten Humoristen Harry Baumann, die schöne, jugendliche Soubrette Gise Gasse sowie das Miniatur-Theater The Pepinos, das überall stürmische Erfolge erzielt.

Letzte Nachrichten.

Die Revolte der Weinbauern.

Md. Paris, 21. Juni. Wie der „Matin“ aus Montpellier meldet, befindet sich Marcelin Albert auf dem Wege nach Paris, um sich heute in der Sitzung des Kommer während der Sitzung als Gefangen zu stellen. — Aus Perpignan wird gemeldet, daß das unbewacht gebliebene Präsekturgebäude gestern von einer nach Tausenden zählenden Menge umringt wurde. Nachdem fast alle Fenster eingeworfen worden waren, drangen die Leute ungehindert bis in den ersten Stock vor, zerstörten die Möbel und warfen sie auf die Straße. Mit den Trümmern wurde ein am Tor angelegtes Petroleumfeuer unterhalten; von vier Seiten schlugen die Flammen empor. Die Menge verperrte der Feuerwehr den Weg; erst nach einer Stunde konnte für die Spritzen eine Zufahrt geschafft werden. Der Schaden ist bedeutend, da die Archive verbrannt sind. Die Brandstifter sollen nicht aus Perpignan, sondern aus der Umgegend sein.

Md. Montpellier, 21. Juni. Die zurückerneute Gemeindeverwaltung hat an den Mauern einen Aufruf anhängen lassen, in dem sie auf vollkommene Bewahrung der Ruhe dringt, da nur so das große Unheil vermieden werden könne, das den Erfolg der Sache der Winger in Frage stellen würde. Gestern abend fand eine Kundgebung statt, an der sich fast die gesamte Bevölkerung beteiligte.

Md. Paris, 21. Juni. Im Ministerium des Innern wird zugegeben, daß es fast unmöglich ist, in amtlichen Verkehr mit den Lokalbehörden in den südlichen Departements zu treten. Nach Meldungen der „Petite République“ aus dem Süden wurden in Narbonne im Kampfe mit dem Militär vier Personen erschossen. In Montpellier soll die Familie des Präsektors bei dem Brande der Präsektur ungenommen sein.

Md. Paris, 21. Juni. Die Zeitungen veröffentlichen ausführliche Meldungen über die Kundgebungen im Süden. Dem „Figaro“ zufolge hat es vorgelesen in Narbonne drei tote und 16 Verwundete gegeben. Die Erregung der Bevölkerung sei auf Höhe der Gekieten; kein Hotelbesitzer wolle Offiziere bei sich aufnehmen.

Der Oberst des 159. Regiments habe infolge der gestrigen Ereignisse seinen Abschied eingereicht. Heute erwarte man anlässlich der Beerdigung der vorgestern geschehenen Opfer neue Unruhen. Das „Petit Journal“ meldet aus Montpellier, die Unruhen seien gestern abend sehr heftig gewesen. Im Laufe der Attacken seien auf beiden Seiten mehrere Personen getötet und viele verwundet worden. Ungefähr 30 Verhaftungen seien vorgenommen worden. — Der „Gaulois“ verzeichnet unter allem Vorbehalt das Gerücht, der Kultusminister Briand solle die Absicht haben, wegen der Vorgänge im Süden heute zurückzutreten.

Md. Montpellier, 21. Juni. Die Demonstranten errichteten gestern abend sowie die ganze Nacht neue Barrikaden. Die ersten Zusammenstöße dauern an. Des Nachts war die Stadt völlig in Dunkelheit gehüllt. Aus der Menge fielen gegen die Soldaten mehrere Schüsse, worauf die Kavallerie das Feuer erwiderte. Eine Frau wurde getötet, viele Kundgeber verletzt.

Md. Narbonne, 21. Juni. Die Manifestanten bemächtigten sich im Laufe des Abends eines Polizeikommissars, den sie als Geisel bei sich hielten. Der Verkehr in den Straßen ist nur denen erlaubt, die nach Hause zurückkehren wollen. Die Annäherung an Argeliers ist verboten.

Md. Perpignan, 21. Juni. Im Laufe des gestrigen Abends bedrängten die Manifestanten den leitenden Polizeikommissar derart, daß er in das „Grand Hotel“ flüchten mußte, dessen Fenster und elektrische Lampen darauf zertrümmert wurden. Die Menge griff später den Polizeiposten in der Präsektur an, worauf Steine nach den Scheiden und rief in den Straßen das Pflaster auf. Um 10 Uhr wurden die Tore der Präsektur eingeschlagen und in dem Besatztag, wo sich die Wagen befinden, Feuer angelegt. Die Manifestanten drangen in die Zimmer des Präsektors, nahmen seinen Degen an sich und warfen das ganze Mobiliar ins Feuer. Der Präsektor verließ mit seiner Familie die Präsektur, die Feuerwehrlente wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Um 10 1/2 Uhr stand die Präsektur in Flammen. Eine Abteilung Gendarmen drängte darauf die Manifestanten zurück, deren Zahl inzwischen abgenommen hatte.

Md. Paris, 21. Juni. Die Deputierten und Senatoren des Südens wagen es nicht, ihre Wahlkreise zu besuchen. Sie haben nach längerer Beratung darauf verzichtet, an dem Begräbnis des getöteten Arbeiters Ramond persönlich teilzunehmen und sich mit der Absendung eines Kondolenztelegramms begnügt, worin sie zugleich zur Vernunft mahnen.

Md. Narbonne, 21. Juni. Außer dem getöteten Polizeibeamten Guillaume wurden noch andre Polizeibeamte von der Menge hart bedrängt und verletzten sich nur dadurch zu retten, daß sie in der Unterpräsektur Zuflucht suchten. Bei dem Zusammenstoß am Nachmittag gab es, wie jetzt ermittelt ist, vier Tote und elf Verwundete.

Md. Beziers, 21. Juni. Im Verlaufe des gestrigen Abends zwang die Menge die Kaffeehäuser, zu schließen und zu Ehren der Opfer von Narbonne Trauerfahnen anzuziehen. Auf der Mairie wurde eine rote Fahne gehißt.

Md. Montpellier, 21. Juni. Gegen 9 Uhr drangen Manifestanten in großer Zahl plündernd in die Markthalle ein. Sie wurden von Soldaten zurückgetrieben. Infolge einiger Revolterische Takte bemächtigte sich der nach allen Seiten auseinanderziehenden Menge eine Panik. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Im Laufe des Abends wurde ein Schutzmann leicht verwundet, ein Dragoner aus dem Sattel gehoben. In der Nacht kehrte die Ruhe zurück, Patrouillen durchstreifen die Straßen.

Md. Paris, 21. Juni. Der „Futuriste“ veröffentlicht folgende ausführliche Depesche seines nach Narbonne entsandten Spezialberichterstatters über die Ereignisse der vergangenen Nacht: Es ist die Menge am Mittwoch abend verfrüht, die für der Unterpräsektur einzuschlagen, gab die Tür nach. Bevor noch die übliche Aufforderung zum Auseinandergehen an die Menge gerichtet war, ging eine Gewehrsalve los. Diese wurde, wie der Korrespondent berichtet, von Gendarmen abgegeben, die in großer Zahl auf dem Hofe der Unterpräsektur untergebracht waren. Sie schossen das erstmal jedoch in die Luft. Als die Menge, die sich zur Flucht gewendet hatte, merkte, daß man nur Schreihähne abgegeben habe, kehrte sie wieder um und schickte sich an, in den Hof der Unterpräsektur einzudringen. Eine neue Salve gebot ihnen jedoch Halt. Diesmal waren die Kanonen und Gewehre jedoch mit Kugeln scharf geladen. Die Opfer lagen auf der Erde, unter ihnen befand sich ein Kind von 14 Jahren und mehrere junge Leute. Eine Kompanie des 80. Infanterieregiments erschien sofort und besetzte den Platz. Die Volksmenge empfing die Soldaten mit dem Ruf: Mörder! Etwas später, als Kavallerie auf dem Boulevard Gambetta eintrafen, heulte und piffte die Menge. Man machte die Kavallerie von ihren Karabinen Gebrauch. Eine Kugel ging durch die Brustscheibe einer Wastwirtschaft und tötete dort den Hausvater Ramon von der Arbeiterbörse, der daselbst mit seiner Tochter plaudern saß. Diese wurde so schwer verwundet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Andre Kugeln trafen drei sonstige Gäste ziemlich schwer. Ein andres Café in der Nähe der Unterpräsektur wurde gleichfalls bombardiert. Der 15jährige Wanger wurde ins Herz getroffen und fiel tot nieder. Nach einer weiteren Meldung des „Futuriste“ ist Donnerstag mittag in Narbonne der Belagerungszustand erklärt worden. — „Petit Temps“ berichtet aus Narbonne: In den frühen Morgenstunden des Donnerstags wurden auf einer Promenade die Hüfte fortgenommen und neue Barrikaden errichtet. Soldaten besetzten diese unter dem Schutze bewaffneter Mannschaften. Die Kaufleute haben ihre Läden geschlossen. Die Gendarmen und Kavallerie werden vom Hofe beim Vorübergehen ausgeschiffen, während es zu den Fußtruppen eher freundlich ist; sie einen Fußsoldaten, der sich beim Demolieren der Barrikaden verletzt hatte, wurde eine Kiste veranlassen; ferner hat das Wingerkugelspiel an die Fußtruppen Wein verteilen lassen.

Md. Paris, 21. Juni. Gestern abend 11 1/2 Uhr trat der Ministerat nochmals zusammen. Später erklärten mehrere Minister auf Anfrage, daß die Lage in den Süddepartements sich weiter zuspitzt habe. Clemenceau verbrachte die ganze Nacht in seinem Arbeitszimmer.

Md. Perpignan, 21. Juni. Gestern abend kam es hier zu blutigen Kundgebungen. Die Menge steckte das Präsekturgebäude in Brand und verhielt sich gegen die Feuerwehr, die Arbeiterarbeiten vorzunehmen. Die Gendarmen gingen mit blauer Waffe gegen die Menge vor; viele Demonstranten wurden verletzt, ebenso ein Polizeikommissar.

Die russische Revolution.

Md. Petersburg, 21. Juni. Da die Gefangnisse der Peter-Pauls-Festung überfüllt sind, die Verhaftungen aber fortwähren, so wurde die Kaserne des Festungsartillerie-Bataillons in ein Gefängnis umgewandelt.

Md. Petersburg, 21. Juni. Unter den Eisenbahnbeamten werden viele Verhaftungen vorgenommen, weil Delegierte von allen Eisenbahnlinien hier eingetroffen sind, um in einer Versammlung über den Zustand der Eisenbahnanangelegenheiten zu beraten. Die Abhaltung der Versammlung war bisher nicht möglich. — Die verhafteten sozialdemokratischen Abgeordneten weigern sich, dem Untersuchungsrichter irgendwelche Auskunft zu geben.

Md. Petersburg, 21. Juni. Unter den bei den verhafteten Sozialisten beschlagnahmten Schriftstücken entdeckte die Polizei einen Brief des lettischen Lehrvereins, in welchem sich der Verein verpflichtet, die Sozialisten bei der Organisation des bevorstehenden Aufstandes und der Errichtung der Republik zu unterstützen.

* Berlin, 21. Juni. Vor dem hiesigen Obergericht wurde gestern die Belästigungssklage des Fabrikanten von Bernburg gegen den Abgeordneten Erzberger verhandelt. Die Klage stützte sich auf eine Broschüre des letzteren, in welcher dem Kläger nach seiner Auffassung der Vorwurf gemacht ist, daß er seine amtliche Stellung als Mitglied des Reichstags zu persönlichen Zwecken mißbraucht habe. Erzberger wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Gericht ging davon aus, daß der Angeklagte Erzberger dem Kläger habe vorwerfen wollen, daß er Mißgeschick in die Tische gesteckt habe, — was wohl der Fall ist. Der erhobene Vorwurf sei so schwer, daß das Gericht von einer Geldstrafe abgesehen habe.

* Lissabon, 21. Juni. Bei der Rückkehr des Ministerpräsidenten Joao Franco aus Porto wurden am Flughafen von einer verarmten Menge feindselige Kundgebungen veranstaltet, die in tumultuarische Szenen und einen förmlichen Kampf ausarteten. Das gewalttätige Vorgehen der Demonstranten, die mit Steinen die Spiegelreflektoren der Bahnhöfe zerstörten und die Fenster zertrümmerten, „wag“ die Polizei und Gendarmen zum Einschreiten mit Bajonetten und Revolver. Zwei Personen wurden getötet, zahlreiche verwundet und verhaftet. Die bewaffnete Municipalitätsgarde verfolgte die lärmende Menge. Die aufgebotene Infanterie beschloß die Straßenbahnwagen. Am nächsten Abend erneuerten sich die Ausschreitungen. Es fand eine Volksversammlung auf dem Platz Dom Pedro statt. Die Polizei fährt mit der blanken Waffe ein. Steinwürfe und Schüsse erfolgten.

Md. Lissabon, 21. Juni. Die Zahl der bei den gestrigen Kundgebungen verhafteten Personen belief sich auf 200. Die nach der Festung Cagias gebracht worden sind. Anlässlich der Beerdigung der bei den Zusammenstößen mit der Polizei am Dienstag und Mittwoch getöteten beiden Personen werden Kundgebungen vorbereitet.

Wettervorhersage.

Wahrscheinliche Witterung am Sonnabend den 22. Juni: Abwechslend sonnig und Regenquell, mäßige, schwache, östliche Winde.

Fortzugshalber!

erfolgt

gänzliche Auflösung der **Schuhbazar-Vereinigung, Breiteweg 13**

Herren-Stiefel und -Halbschuhe, Damen-Stiefel und
-Halbschuhe, Tennisschuhe, Strandschuhe, weisse
Stiefel und Halbschuhe, Hausschuhe, Pantoffel
== und Kinderstiefel ==

4898

Nur gute reelle Waren zu auffallend billigen Preisen, um schneller zu räumen!!

W. Blumenthal.

„Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Besonders billiges Angebot!!

Auf Tischen extra zum Aussehen ausgelegt.

Große Posten Herren-Anzüge	von 6.00	10.00	15.00	20.00	30.00	Mk.
Große Posten Sommer-Paletots	von 6.00	10.00	12.00	16.00	20.00	Mk.
Große Posten Knaben-Anzüge	von 2.00	2.30	2.60	3.00	4.00	Mk.
Große Posten Herren-Stoff-Hosen	von 1.90	2.25	2.40	2.70	3.00	Mk.

Gr. Posten Laster- u. Leinen-Toppen, Knaben-Waschanzüge zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Firma Mayer & Co.

Breiteweg 189-190, gegenüber der Steinstrasse. Verkaufszimmer 1 Treppe hoch, kein Laden!

H. Reichardt Magdgb.-Neustadt

Lübcher Straße 120a

offertiert in großer Auswahl:

4754

Moderne farbige Stiefel

für Herren, Damen und Kinder.

Ferner:

Herren-Boxcalfstiefel	von 8.00 Mk. an
Damen-Boxcalfstiefel	von 7.00 Mk. an
Damen-Chevreaustiefel	von 8.50 Mk. an

Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel sowie Stiefel u. Schuhe für kleine Kinder.

Breite und weite Schuhe und Stiefel für empfindliche Füße.

Großes Lager in Feingefeln und -schuhen, Hausschuhen, Reifeschuhen, Turnschuhen, Sandalen, Pantoffeln usw.



W. Schmeißers für 10 Pfg. gibt ohne Mühe und Arbeit an ca. 3 Pfd. Fleisch aller Art vorzüglich wohlgeschmeckende, gehaltvolle, süssige Saucen ohne jede weiteren Zutaten, ohne Wurzelwerk, Rüchenschäfer, Gewürze
Saucen-Würfel Schwitzmilch, Extrakte usw. — Verkauft zugleich den Dinsten! Als Würze an Suppen, Gemüse und Bouillon unvergleichlich! Millionenfach bewährt und anerkannt. Es gibt nichts Besseres und Ein-
jacheres! — Dampflingen ungeöffnet wenn die Gebrauchsanweisung beachtet wird! — Verlangen Sie W. Schmeißers Saucen-Würfel für 10 Pfg. Heberath zu haben! 2703

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung

in größter Auswahl, tadelloser Verarbeitung, prima Qualitäten, zu fabelhaft billigen Preisen!

Washjoppen, Loden-Toppen, Laster-Jacketts, Waschanzüge spottbillig!

Arbeiter- und Berufs-Kleidung für alle Gewerkschaften extra billig.

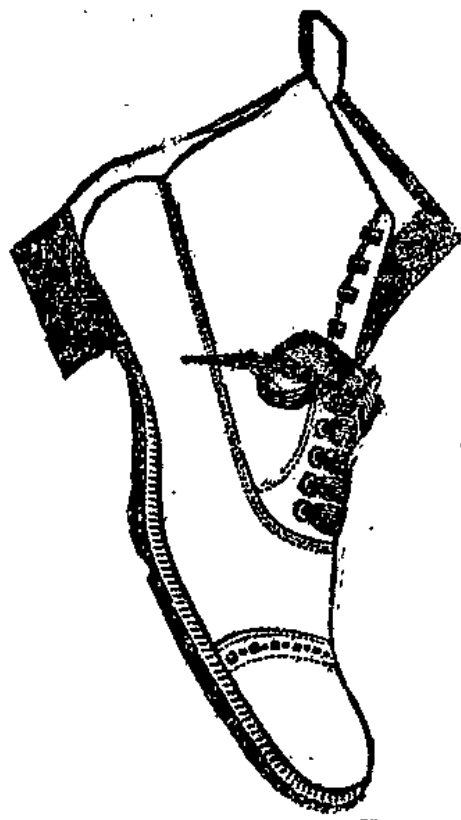
Jakobstraße 50 **Kaufhaus Max Zehden** Jakobstraße 50

Enorm billige Preise!

Größte Auswahl!

Streng reelle Bedienung!

Spezialangebot in Sommer-Schuhwaren



Lasting-Morgenschuhe Ledersohle und Fleck . . . 1.10 Mk.
 Lasting-Straßenschuhe Ledersohle und Absatz . . . 2.40 Mk.
 Lasting-h o h e Straßentiefel zum Schnüren und mit Gummizug 3.95 Mk.

Farbige Segeltuchstiefel sind im Preise sehr herabgesetzt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nur gute reelle Waren führen und sind sämtliche Stoffstiefel mit guten Ledersohlen, -absätzen und -kappen gearbeitet.

Wieder eingetroffen: Die neue Farbe!

Große Posten braune Chrom-, Kid- und Chevreau-Stiefel mit u. ohne Lackkappe 9.50
 in verschiedenen neuen Formen jedes Paar nur 10.50

Tennisschuhe, Sandalen, Reiseschuhe, Hausschuhe
 In Pantoffeln Riesenauswahl 4913

Schuhwarenhaus Masting & Co

14 Alter Markt 14.

Kur- und Bade-Anstalt Magdeburg-Buckau

E. G. m. b. H.

Einladung zur ersten ordentlichen Generalversammlung am Sonnabend den 29. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Anstalt.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht von 1906. 2. Revisionsbericht und Entlastung des Vorstandes. 3. Wahl zweier Vorstandsmitglieder. 4. Beschlussfassung über Auslösung unfähigbarer Schuldscheine. 5. Verschiedenes.
 Aufsichtsrat: E. Deutel.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprecher 2370. Bureau: Blaneibstr. 10; geöffnet 8-1 u. 4-7 Uhr.

Sonnabend den 22. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr

Bezieht Magdeburg im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tagesordnung:

1. Der letzte Einmündungsumzug.
2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen von Kliffendorf, Gaußlin, Dittmar, Scherner, Wolf, Brüggenmann, Winkler, Harpe, Kojche und Kleine ganz besonders eingeladen.

Ausflug

am Sonntag den 23. Juni nach Wohlin?
 Treffpunkt an der Königsbrücke um 1/2 7 Uhr.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Verwaltung.

Nur acht Tage! 22. bis 30. Juni!

Zirkus-Theater Magdeburg

Königstrasse

Heute Sonnabend den 22. Juni, 1/2 9 Uhr abends

Premiere des weltberühmten Wandlungs-Schauspielers Arthur Bernardi

2 Verwandlungs-Schauspiele

Aus einer kleinen Garnison.

Deutsche Komödie in 1 Akt von Arthur Bernardi.

L'Escapade de Monsieur Jerome.

In beiden Stücken mehrere Personen in einer Person.

Ferner ein Debüt, zum erstenmal in Magdeburg:

Frl. Kusse Baumann The Pepinos
 Koffm-Soubrette Du mouff Miniatur-Theater

Ferner: Um 1/2 10 Uhr beginnen die

Damen-Ringkämpfe

um die 3 Preise von Magdeburg.

1. Preis 500 Mark, 2. Preis 300 Mark, 3. Preis 200 Mark.

Gemeldet haben sich bereits:

Johanna de Wolf, Amsterdam	Hansi Vöhlte, Kopenhagen
Anna Walter, Hannover	Elvire Hert, Brüssel
EMI Schwarz, Düsseldorf	Luise Philipp, Aachen
Citty Benz, London	Erika Bertram, Hamburg

Weitere Meldungen stehen bevor.

Keine hohen Preise! Kein Disziplinär-Buschlag!

Groß-Ottersleben u. Umg.

Sonnabend den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Strumpf 4915

Große öffentliche Volksversammlung

Tagesordnung:

1. Die hohen Steuerlasten. Referent: Parteisekretär H. Beims.
2. Verschiedenes. Der Einberufer.

Osterwieck.

Sonntag den 3. Juni, nachm. 3 Uhr

Ausflug sämtlicher Gewerkschaften nach dem Waldhaus (Riedorf).

Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. 4907

Gross-Ottersleben :: Strumpfs Säle

Fernruf 1331. Inh.: Witwe L. Strumpf. Fernruf 1331.

Von Sonnabend den 22. Juni ab das hochfeine

Hamburger Gesangs- und Spiel-Duett

(Ernst und Anny Ulrich). 4917

Sonntags: Matinee. Eintritt frei.

Im großen Saal: Tanz. Neue Tänze.

Ergebenst lade ein Witwe Strumpf.

Städtisches Orchester

Hofjäger.

Montag den 24. Juni 1907

abends 8 Uhr

Grosses 4996

Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister Rudolf Fischer.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 20 Pf.

an der Abendkasse 30 Pf.

Rüchgenzettel

der Magdeburger Volkstheater

Gr. Marktstraße 21.

Montag: Köche mit Pfauen und Rippensteck.

Dienstag: Erbensenne mit Schweinefleisch.

Mittwoch: Wirsingtopf mit Rindfleisch.

Donnerstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch.

Freitag: Grüne Erbsen mit Rohrküchen und Schwarzwedel.

Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Sonntag: Spezialvortier.



Trauer-Hüte
 Blusen, Kostümröcke
 Kroppe, Floro etc.
 in größter Auswahl
Lange & Münzer
 51a Breitweg 51a

Walhalla
 Parterresaal
 Musik- und Variété-Ensemble 2204
Die lustigen Hamburger
 Eintritt frei.

Viktoria-Theater.
 Sonnabend den 22. Juni 1907
 Neues Gastspiel Dr. Heinz Senger.
Die Neuwahl.
 Die Frage an das Schicksal.
 Die Lore.

Von Sonnabend den 22. Juni
 an praktiziere ich in meiner neuen
 Wohnung
Olvenstedt
 Helmstedter Straße.
Dr. med. W. Pflug
 prakt. Arzt. 2185

Dankagung.
 Für die herzliche Teilnahme und
 vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unfers lieben unvergesslichen
 Vaters, des Arbeiters
Heinrich Plate
 Magdeburg, den 21. Juni.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Heinrich Plate, Stettin.

Standesamt.
 Magdeburg-Alstadt, 20. Juni.
 Aufgebote: Fabrikarb. Andr.
 Oberländer mit Elise Gebhardt
 Schürm. Wih. Jordan mit Frida
 Schürm. Kaufm. Disponent Otto
 Reisch in Halle a. S. mit Helene
 Lehmann. Stellmach. Fern. Grande
 hier mit Anna Hoffmann in Staf-
 furt. Fabrikarb. Friedrich Ahrens
 mit Theresje Seyfert. Arb. Wih.
 Krosch mit Alma Schulz in Gr.
 Ottersleben.
 Geburten: Uebe, T. des
 Jngen. Wih. Strube. Karl Heinrich
 T. des Rittmstrs. Karl Kerber. Wih.
 T. des Bäckermstrs. Ludwig Alfter.
 Adolf, S. des Lagermstrs. Adolf
 Wapfel. Werner, S. des Kaufm.
 Bruno Homann. Wih. T. des Buchh.
 Wih. Dungen. Martha, T. des
 Arb. Joh. Beckmann. Helmut, S.
 des Legehr. Wih. Alfter. Wih.
 T. des Schneiders Wih. Wiltner.
 1 M. 14 T. Berta, T. des Wih.
 Wilhelm Wiltner. 2 T. Gertrud,
 T. des Arb. Wih. Pzybicki, 8 M.
 12 T. Luise geb. Hermann, Wwe.
 des Gymnasial-Oberlehrers Albert
 Wolterstorff, 73 J. 7 M. 2 T.
 Totgeburt: S. des Kaufm.
 Gustav Rosenhahn.
 Subenurg, 20. Juni.
 Geburten: Erna, T. des
 Töpfers Heinr. Carlhen. Marianna,
 T. des Kaufmanns Otto Starkloff.
 Richard, S. des Arb. Wih. Kieh-
 herta, T. des Stelln. Aug. Thore-
 brgger.
 Todesfälle: Elisabeth, T.
 des Eisenarb. Jul. Kaczmarek,
 1 J. 7 M. 10 T. Arb. Jno. Aug.
 Fromm, 57 J. 10 M. 7 T. Selma,
 T. des Schlossers Wih. Roggmann,
 2 J. 2 M. 4 T. August, S. des
 Eisenh.-Hilfsbr. Aug. Eng, 2 M.
 6 T. Arb. Christ. Trög, 64 J.
 5 M. 9 T.
 Buxteh, 20. Juni.
 Aufgebote: Fabrikarb. Gust.
 Emil Rucke mit Wih. Frida Kessel-
 drath. Dreher Ernst Fern. Walter
 mit Wih. Wih. Wih. Wih. Wih.
 Kähler in Fernersleben.
 Geburten: Gertrud, T. des
 Arb. Paul Freitag. Gerhard, S.
 des Schneiders Reinhold Krummel.
 S. des Arb. Heinr. Groß-
 kopf. Berta, T. des Fabrikarbeiters
 Bernh. Franke. Helene, T. des
 Fabrikarb. Alb. Weber.
 Todesfälle: Franz, unehel.
 6 M. 22 T. Ehefr. d. Privatm.
 Aug. Rhode, Juliana geb. Thiele,
 73 J. 8 M. 25 T.
 Neustadt, 20. Juni.
 Aufgebote: Kaufm. Theodor
 Gustav Julius Pohlmann mit Anna
 Luise Schulz.
 Geburten: Gerhard, S. des
 Bäckereibes. Gust. Schulze. Wih.
 August Reinhardt geb. Wih. 45 J.
 S. des Schlossers Gustav Wih.
 Elise, T. des Infanter. Fritz Egger.
 Rosa, T. des Maurers Karl Müller.
 Rudolf, S. des Arb. Gust. Meyer.
 Erich, T. des Fabrikarb. Wih. Wih.

Fernersleben.
 Vom 1. bis 15. Juni.
Eheschließungen: Fabrik-
 arb. Gust. Lange mit Karoline
 Friederike Marie Vorhies. Feld-
 webel-Provirantantsassistent Fern.
 Paul Sperling in Halle a. S. mit
 Hedwig Emma Conshel hier.
Aufgebote: Postbote Walter
 Karl Alb. Fiedler in Magdeburg mit
 Emma Minna Steinberg hier.
Geburten: Fritz Wih. S. des
 Materialwarenhändl. Karl Friedrich
 Fetur. Engel. Lotte Friede Helene,
 T. des Schmieds Paul Ernst Emil
 Wegner. Heinrich Albert, S. des
 Witzfeldwebers Heinr. Alb. Sider.
 Hildegard Walli, T. des Töpfers
 Friedr. Heinde. Frida Käthe, T.
 des Dachdeckers Heinrich Rosenhal.
 Kurt Karl, S. des Formers Fritz
 Walter Schnitzler. Hermine Anna
 Hedwig, T. des Form. Adolf Otto
 Karl Brettholz. Helene Luise, T.
 des Fabrikarb. Friedrich Wilhelm
 Pfannensticht. Margarete Anna
 Luise, T. des Drehs. Friedrich Karl
 Meppin. Kurt Robert, S. des Fabrik-
 arb. Paul Robert Seichter. Else
 Charlotte Frida, T. des Fabrikarb.
 Friedrich Wih. Metens. Gertrud
 Anna, T. des Schneidemstrs. Aug.
 Karl Schmidt. Wih. Albert Ernst,
 S. des Eisenbahn-Hilfsbremf. Friedr.
 Wilhelm August Schierandt.
Todesfälle: Berta Minna,
 T. des Fabrikarb. Heinrich August
 Schäfer, 1 M. Arb. Friedr. Koch,
 51 J. Lotte Elfride Helene, T.
 des Schmieds Paul Ernst Emil
 Wegner, 3 T. Helene Luise, T. des
 Fabrikarb. Friedr. Wih. Pfannen-
 schmidt, 3 T.
Ufherleben.
Aufgebote: Wäckerstr. Bürger
 mit Emma Stammer.
Eheschließungen: Gär-
 tnermeister Otto Wöhe in Preker
 mit Hedwig Wötger hier. Kaufm.
 Albert Brode in Erfurt mit Emma
 Meyer hier.
Geburten: S. unehelich, T.
 des Schlossers Franz Hüfner.
 T. des Oberbruders Artur Künzel.
Todesfälle: T. des Bahnarb.
 August v. Hoff, 8 M. 11 T.
Ente a. S.
Aufgebote: Ingenieur Max
 Richard in Charlottenburg mit Minna
 Seifert hier. Wertmeister Ludwig
 Arno Schöninger hier mit Ida Martha
 Nebelt in Sandersdorf. Landbesit-
 zer Richard Wecke mit Marie
 Berner. Handlungsgehilfe Friedrich
 Roumann mit Elise Föle.
Eheschließungen: Arbeiter-
 inwalde August Gernann mit
 Katharine Bernemann. Bergwälder
 Ernst Reinhardt mit Ida Weert.
Geburten: T. des Ruffers
 Oswald Häusler. S. des Schneiders
 Robert Brode. S. des Zimmer-
 manns Hermann Frehe. T. des
 Arbeiters Richard Schwalenberg. T.
 des Arbeiters Richard Hoppe. S.
 unehelich. S. des Restaurateurs
 Hermann Böchel. Zwillingstöchter
 des Arbeiterinvaliden August Ger-
 mann. T. des Handelsmanns
 Wilhelm Klauß. T. unehelich.
 S. des Arbeiters Joseph Finemann.
Todesfälle: Ehefrau Martha
 Krüger geb. Bähle, 63 J. Witwe
 Christiane Döbert geb. Möbes, 73 J.

Neuhaldensleben.
Aufgebote: Maschinenmeister
 Hans Heinrich Hermann Lehmann
 hier mit Friederike Anna Stamer
 in Einbau. Steingutdreher Wilhelm
 Hermann Schlander in Magdeburg.
 Neustadt mit Marie Emma Anna
 Lübecke hier. Schutzmann Friedrich
 Gustav Schulze in Neuhaldensleben.
 Marie Elise Anna Herzig hier.
Geburten: T. des Ferkelhüters
 Friedrich Weigt. S. des Arbeiters
 Robert Reiche.
Todesfälle: Wilhelmine Hedwig
 geb. Lomnitz, 73 J. 8 M. 10 T.

Waldenburg.
Aufgebote: Herrenkleider-
 macher Maria Schäblich mit Frieda
 Segars. Kunstgärtner Gustav Willert
 mit Alwine Meyer.
Eheschließungen: Fabrik-
 meister Assistent Karl Friedrich
 Gustav Mansfeld in Wih. Wih.
 Johanne Wilhelmine Emma Wih.
 berg hier. Klempner Friedrich Albert
 Hentel mit Agnes Auguste Marie
 Bader. Föhrer Friedrich Wilhelm
 Hermann Otto Herbst in Gommern
 mit Marie Pauline Krieg hier.
Geburten: S. des Bahnarb.
 Otto Schröder. T. des Kaufmanns
 Johannes Keme. S. des Fuhr-
 manns Johannes Wünger. T. des
 Maurers Friedrich Oberländer. T.
 des Fabrikarbeiters Eduard Schöfer.
 T. des Arbeiters Georg Homeyer.
 T. unehelich. S. unehelich. T. un-
 ehelich. T. unehelich.
Todesfälle: Gise, T. des
 Schuhmachers Emil Gerdt, 10 M.
 Person weiblichen Geschlechts, etwa
 35 Jahre alt, tot aufgefunden, Name
 unbekannt. Frau geb. Reiche, Ehe-
 frau des Schuhmachers Hermann
 Reinhardt, 51 J. Elisabeth, T. des
 Schmieds Karl Hedwig, 7 J. Minne
 Auguste Reinhardt geb. Wih. 45 J.
 S. des Arbeiters Wih. Wih.
 Wegner, 4 M. Franz, S. des
 Drechslermeisters Franz Grüne,
 Rudolf, S. des Arb. Gust. Meyer, 2 M.
 Kaufmann Fritz Wecker, 66 J.

Butter!

Sehr schöne frische Molkereibutter das Pfund nur **1.25**

Drei-Kronen-Grasbutter allerhöchste Tafelbutter, die ich sehr empfehlen kann, das Pfund **1.32**

Echten Emmentaler Schweizer Käse **1.25**
weich, mild, aromatisch das Pfund
5 Prozent Rabattsparmarken. 4920

Otto Toepfer

Butterhandlung
Zu den drei Kronen

Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiter Weg 226.
Zweiggeschäfte: Alter Markt 33, Alte Ulrichstr. 18, Gustav-Adolfstr. 27. Wilhelmstadt: Grosse Dörsdorfer Strasse 217.

Sudenburg.
Meine beliebtesten
Landkörbkäse Stück 20 Pf.
Gr. Bauernkäse Stück 5 Pf.
Gr. Spitzkäse Stück 5 Pf.
Fl. Harzkäse 8 Stück 25 Pf.
sind jetzt von ganz besonders
feiner Qualität, reif, halbreif,
ganz weiß, je nach Wunsch
Butterhdg. Vergibmeinnicht
Sudenburg 4910
Klotterbörger Straße 10
am Gistellerplatz
Fernsprecher Nr. 1458.

Fahrrad wenig gefahren, spott-
billig zu verkaufen,
auch auf Zeitabhlung. 4908
Schmidt, Blaueißstraße 1.

**Blaue
Rosen u. Jacken**
von 98 Pf. an.
Eib-Kaufhaus
Inhaber: Otto Broetje
Ecke Johannsberg u.
Knechtelhauer-
ufer
4774

Kanarienvögelchen junge und alte,
kauft jed. Posten
Seyfert, Rübischhofstraße 25.

Schuhwaren!
2101 Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffel, auch aus
Konturmassen Kamm. Waren
Aus Neustadt, Schmidtstr. 44.

Raucht 2108
Silva
das ist die beste 2 Pf.-Zigarette.

Wo gibt es die billigsten
Wo Schuhwaren ??
Am Kurfürststr. 8 bei G. Conrad.
Eine fast neue **Sportkarre**
weißige
billig zu verkaufen. 2196
Otto Kluge, Glasarbeiter
Westerhagen, Schönbecker Str. 68.

Gelegenheitskauf
Ein Posten zurückgegebener
Herren- | **Anzüge**
Burschen- |
Knaben- |
Ein Posten 4943
Knaben-Waschanzüge
verlaufe zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen.
Max Herzberg
in Schopenstraße 1a.

Junge und alte
Kanarienvögelchen
für Vogelle 2195
kauft Kersten jun.
Bismarckstr. 10, 2

Allen Qualitäts-Rauchern
empfehlen wir unsere berühmte
Pflanzler No. 11, kräftige,
kernige Qualitäts-Zigarre, aus
den edelsten ausländischen
Tabaken gefertigt, reifbraune
bis dunkle Farbe. Vorzüg-
lich im Geschmack und
Brand. Machen Sie einen
Versuch, schon vom
Dutzend ab Fabrik-
Mille-Preis.
No. 11
kostet à St. 6 Pf.,
Duzd. 50 Pf., 100
Stk. in Papier-
Pack. Mk. 4.—,
Mille 40.—, 1/10
Kist. (100 St.)
Mk. 4.10,
1/4 Kistch.
250 Stk.
10.—
Vorsand per
Nachnahme

Ausser-
dem emp-
fehlen
unsere reiche
Auswahl
anderer Sorten
in jeder Ge-
schmacksrich-
tung und Preis-
lage, hochfeine
Mexiko, Verstan-
landen, Sumatra,
Brasil, Havanna,
immer vom Dutzend
resp. 100 Stk. an zu
Fabrik-Mille-Preisen.
Rauchtabake:
Meissner-Tabak, mild und
gut, in 1/4 Pfund-Tüten à 10
Pfg., Zigarren-Abfall 1 Pfund
60 Pfg., Pastoren-Tabak 1 Pfd.
80 Pfg., Mischungen bis zu
2 Mk. pro Pfd.

Tabak- u. Zigarrenfabrik
Paul Meissner & Co.
Hauptgeschäft: Schrettdorferstrasse 17
2. Geschäft: Broitweg 258, nahe am Harnischplatz
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.
Man verlange Preisliste gratis und franko!

**Leihhaus
M. KORN**
Franziskanerstraße 3a
Gegründet 1888.
Täglich bis abends 8 Uhr
geöffnet.
Beste Beleihung aller
Wertgegenstände.
Strengste Verschwiegenheit.

Sommer-Paletots 4918
Herren- und
Burschen-Anzüge
goldene Damen-Uhren
silberne Herren-Uhren
Ketten, Ohrhinge
goldene Trauringe
Regulateure
gute Zigarren
und noch verschiedene andre
Sachen sind im einzelnen
spottbillig zu verkaufen.
Franziskanerstraße 3a
M. Korn

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.
Unvergleichlich
Wohlgeschmack
SAFY
2 1/2
Zigarette.
Zigarettenfabrik TOMA Dresden, gegr. 1878.

Künstler-Postkarte
in prächtigem Färbendruck
hergestellt zur Erinnerung an
Ignaz Auer
Einzelpreis 10 Pfennig.
Vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Mandel **Eier!** Mandel
60 Pf. 60 Pf.
Wir bevorzugen ca. 20000 Schell Eier,
verkaufen deshalb ganz frische Eier
zum billigen Tagespreis.
Hornig & Weinberg, Gr. Mühlenstr. 1a.

Für das 3. Vierteljahr bestellt man jetzt 4914
Die Freie Gemeinde
Sonntagsblatt für natürl.-menschliche Weltanschauung.
Herausgeber: Dr. G. Kramer, Magdeburg, Befängstraße 69.
Aufklärende und belehrende Aufsätze über
und Lebensanschauung. — Mitteilungen über
der Gegenwart. — Bestellungen bei jedem
für 62 Pfg. vierteljährlich und für Abgab-
handlung Bollshofstr. 10, Gr. Mühlstr.

Burg. Morgen Sonnabend, **Burg.**
Bersker Str. 33 findet in den festlich **Burg.**
4921 früheren Pfefferschen Brauerei **Bersker Str. 33**
Grosses Johannistfest
statt. — Zum Ausklang gelangt der vorzügl. Johannist-Vorl. Alle 3 Tage
Freikonzert. Für gute Küche ist bestens gesorgt. J. S.: Otto Holzmann.
Burg. Markt 20. **Burg.**
Die größte Auswahl in
Fahrrädern u. Nähmaschinen.
3665 Empfehle:
Fahrräder v. 66 Mk. an
Nähmaschinen v. 60 Mk. an
Reparaturwerkstatt im Hause.
Heinrich Schulze.

Burg. **Burg.**
Burger Bierhallen
Sonntag den 23. Juni 1907
Schwein-Ausstellungen
wozu freundlichst einladet 4922
J. S.: Max Pohlmann.

Felgeleben
H. Günther 4795
Bau-, Möbel- und Sargtischlerei.
Anfertigung aller in das Fach
schlagenden Arbeiten billigst.
Sarglager. Möbel- u. Sarg-
Ladenrichtungen.

Billige Schuhwaren
in guten Fabrikaten empfiehlt
Ernst Kaulfuß
Neustadt, Luisenstr. 1.
Singer-Nähmaschine, tadelloser
nähend, für 12 Mk. zu verkaufen
Berlinerstr. 1b, II. L. 2147
H. Gobelhaus zu verk. in Gr.-Ditters-
leben bei Wagner, Frankstr. 57.
Seiten schön laufende
echte Malta-Kartoffeln
Steinsetzer werden gesucht.
Stundenl. 73 Pf.
Zu melden 4901
Paul Koch, Selbstbäder Str. 36. Sonnabend, Krugstraße 7.

4919 **Halberstadt.**
Eine Wohnung zu vermieten.
Preis 138 Mk. Spriken 4.
Lemsdorf. Freitag und
Sonntag: Frische Würst u. Schweinefleisch
2200 Pöschke, Dittersleben Str. 7.
Grundstück mit schönem Garten zu
verkauf. 420 Mk. Miete.
Anzahl. 3000 Mk. Rest kann 4 bis 5
Jahre od. auch länger stehen bleiben.
Off. erb. Westerhagen 287, postl.
Lehrerling f. Damenschneiderei gesucht.
Franz Brandt, Helmstedter Str. 58.

Außergewöhnlich günstige Gelegenheit
Herren- und Knaben-Konfektion
für billiges Geld zu kaufen.
30. Juni Schluß des Totalausverkaufs
der Firma **K. Schleginger, Buchau-Magdeburg.**
Es wird den Käufern die nie wiederkehrende Gelegenheit geboten, Herren-, Burschen- und
Knaben-Anzüge, Hosen, Arbeiter-Artikel, blaue Jacken und blaue Hosen zu
jedem annehmbaren Preise zu kaufen. Das Lager ist gut sortiert. Ein
Posten Hosen pro Stück 25 Pf., blaue Knaben-Anzüge (Größe 1-6) pro Anzug
2.75 Mk., Burschen-Anzüge (Größe 7-12) pro Anzug 4.50 Mk. 4912